

WARBURG INSTITUTE

FGK 85

Reitzenstein

Alchemie u. Mystizismus



24/128 ✓

F
G
K
85

Zur Geschichte der Alchemie und des Mystizismus.

Von

R. Reitzenstein.

Vorgelegt in der Sitzung vom 21. Februar 1919.

Religionsgeschichtliche Studien, die z. T. hier schon vorgelegen haben, aber bei der Ungunst der Verhältnisse noch nicht gedruckt werden konnten, zwangen mich in letzter Zeit mehrfach zur Beschäftigung mit den griechischen Alchemisten, deren Texte Berthelot in der *Collection des Anciens Alchimistes Grecs* Paris 1888 herausgegeben hat. Schon als ich vor mehr als zehn Jahren das kleine Buch über die hellenistischen Mysterienreligionen schrieb, hatte besonders ein Text, die Unterhaltung der Kleopatra mit den Philosophen (d. h. Alchemisten), mich durch die Fülle der Mysterienworte und Mysterienanschauungen so lebhaft gefesselt, daß ich mir eine Photographie dieses Teils der grundlegenden Handschrift, des Marcianus 299 (XL Jahrhundert), durch die gütige Vermittlung Prof. W. Jaegers verschaffte, um die Schrift bei einer Neuauflage ganz vorzulegen. Bei der Bearbeitung ergab sich nun, daß sie nicht nur für die Religionsgeschichte, sondern auch für die Geschichte der alchemistischen Überlieferung solche Bedeutung hat, daß sie gesondert behandelt werden muß. Sie bildete nämlich das Vorwort der ältesten Anthologie aus chemischen, d. h. alchemistischen Schriften und läßt sich ziemlich genau datieren.

Das Peinliche dabei einen Text herausgeben zu müssen, den ich sachlich nicht verstehe, empfinde ich gewiß schwerer als meine Vorgänger Ideler (*Physici et medici graeci minores* II, Berlin 1842) und Berthelot; allein, da die beiden trefflichen Naturforscher Berthelot und sein scharfer Kritiker, E. v. Lippmann (*Entstehung und Ausbreitung der Alchemie*, Berlin 1919) bei dem philologischen

Teil der Aufgabe versagt haben, muß der Philologe mithelfen, auch wenn er dem naturwissenschaftlichen Teil nicht Genüge tun kann.

Die kleine Schrift, über die ich handeln will, ist von Rieß (Pauly-Wissowa I 1894 Sp. 1351) mit den Worten charakterisiert worden: „Sehr alt kann das Stück nicht sein, da es mit Bibelsprüchen operiert und die alte Anschauung, wonach der alchemistische Prozeß eine 'Belebung' der vorher toten Metalle bewirkt, hier deutlich mit Gedanken an das Fegefeuer und die Wiederauferstehung versetzt ist“. Berthelot, der sie in seiner *Introduction à l'étude de la Chimie des Anciens et du Moyen âge* Paris 1839 p. 179 ff. zum Ausgangspunkt einer Prüfung der handschriftlichen Überlieferung nahm, hat sich durch Flüchtighkeitsfehler und eine seltsame Unklarheit des Denkens um die Ergebnisse einer an sich richtig angelegten Untersuchung gebracht, in dem vorher erschienenen Textband aber einen in der Gesamtheit unvollständigen, mit unzugehörigen Bestandteilen verquickten, in den Einzelangaben völlig unzuverlässigen Wortlaut geboten.

Es gilt zunächst die Geschichte der Überlieferung und die Bedeutung der beiden Teile der Schrift klar zu stellen.

Die einzige alte Handschrift, der Marcianus (M), hat am Anfang bekanntlich ein Inhaltsverzeichnis, welches sich nicht ganz mit dem jetzt erhaltenen Bestande deckt. Berthelot gibt es *Introduction* p. 174 in Übersetzung, Bernard in der Ausgabe des Palladius *De febribus* 1745 p. 114 nach einer Abschrift D'Orvilles im griechischen Wortlaut. Nur der Anfang braucht uns zu beschäftigen:

Βιβλίον σωφών πέφυκα σὺν θεῷ πίναξ.

- 1) Στεφάνου Ἀλεξανδρέως οἰκονομικοῦ φιλοσόφου καὶ διδασκάλου περὶ τῆς ἱερᾶς τέχνης τῆς τοῦ χρυσοῦ ποιήσεως (πράξις α').
- 2) τοῦ αὐτοῦ πράξις β'.
- 3) τοῦ αὐτοῦ ἐπιστολὴ πρὸς Θεόδωρον.
- 4) τοῦ αὐτοῦ περὶ τοῦ ἐνὸς κόσμου, πράξις γ'.
- 5) τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸ κατ' ἐνέργειαν, πράξις δ'.
- 6) τοῦ αὐτοῦ ὁμοίως πράξις ε'.
- 7) τοῦ αὐτοῦ φιλοσόφου πράξις ς'.
- 8) τοῦ αὐτοῦ πράξις ζ'.
- 9) τοῦ αὐτοῦ περὶ τόμης (so) τῆς ἱερᾶς τέχνης, πράξις η'.
- 10) τοῦ αὐτοῦ διδασκαλία πρὸς Ἡράκλειον τὸν βασιλέα, πράξις θ'.
- 11) Ἡρακλείου βασιλέως περὶ χίμης (so) πρὸς Μόδεστον ἱεραρχον (so) τῆς ἁγίας πόλεως.



- 12) τοῦ αὐτοῦ Ἡρακλείου κεφάλαια περὶ τῆς τοῦ χρυσοῦ ποιήσεως ια'.
- 13) τοῦ αὐτοῦ Ἡρακλείου σύλλογος περὶ τῆς τῶν φιλοσόφων ἐπιζητήσεως τῆς ἱεράς ταύτης τέχνης.
- 14) Ἰουστινιανοῦ βασιλέως ἐπιστολή.
- 15) τοῦ αὐτοῦ [τοῦ] Ἰουστινιανοῦ κεφάλαια ε' περὶ τῆς θείας τέχνης καὶ διαλέξεις πρὸς τοὺς φιλοσόφους.
- 16) Κομηρίου φιλοσόφου διαλέξεις πρὸς Κλεοπάτραν.
- 17) διάλογος φιλοσόφων καὶ Κλεοπάτρας.

Es folgt ein offenbar einheitlicher Teil 18—21, vier Gedichte eines Heliodor, Theophrast, Hierotheos und Archelaos, dann 22—26 ein Abschnitt aus den ältesten Quellen (Pelagios, Ostanos, zwei Schriften Demokrits), dann 27—29 ein anderer, aus jüngeren (Synesios, zwei Schriften des ἀντιπίγραφος φιλόσοφος). Es fragt sich, ob man bei voller Übersicht des Bestandes weiter Schichten sondern kann.

Der Hersteller dieser großen Exzerpten-Sammlung scheint selbst einmal das Wort zu nehmen und über die Anlage seines Werkes zu berichten, Berthelot p. 143, 10 . . καθὼς Ζώσιμος καὶ (ὁ) Χριστιανὸς καὶ Στέφανος ἔφασαν. ἐγὼ δὲ ἐκ πάντων ὡς ἡ μέλισσα καλῶς ἀναλεξάμενος καὶ ἐκ πολλῶν ἀνθέων στέφανον πλέξας ἀνεθέμην τῷ δεσπότη μου. ἐξῆς σοι, καὶ τὰ ἐργαλεῖα ὑποθήσομαι οἷάπερ εἰσίν. ἔρρωσθε ἐν Χριστῷ τῷ θεῷ Ἰησοῦ, ἀμήν. Aber nicht unmittelbar aus den Schriften selbst hat er seinen Stoff geschöpft, sondern aus älteren Anthologien; die Form der Blütenlese ist ja in dieser Literatur uralte, ja eigentlich durch den Stoff geboten. Für die bisher noch ganz unsichere Scheidung der Zeiten der einzelnen Autoren ist es von grundlegender Bedeutung, ob wir die benutzten Anthologien noch sondern und einigermaßen datieren können. Hierzu hilft die Erkenntnis, daß die siebzehn ersten Schriften¹⁾ nur Einleitungen darstellen und sich von selbst in drei zeitlich geschiedene Massen zerlegen. Drei Herrscher äußern sich über die Alchemie und halten an die Philosophen, d. h. Alchemisten, Vorträge: Heraclius (VII. Jahrh.), Justinian (VI. Jahrh.) und Kleopatra. Daß eine Königin dieses Namens gemeint ist, zeigt die Anordnung der Stücke und ist von jüngeren Schreibern, wie dem des cod. A, richtig empfunden worden²⁾. Der Ordner des Buches geht also von der jüngsten zur ältesten Sammlung zurück und hat offenbar seinerseits Justinian

1) Die vier folgenden nehmen eine besondere Stellung ein und können sehr wohl erst in dieser Handschrift eingefügt sein. Siehe Anhang.

2) Vgl. das Autorenverzeichnis von A bei Berthelot *Texte* p. 25 καὶ ἡ Κλεοπάτρα ἡ γυνὴ Πτολεμαίου τοῦ βασιλέως. Daß sie in den älteren Verzeichnissen mit Recht fehlt, wird sich freilich später zeigen.

für den ersten Herrscher dieses Namens gehalten. Die Glaubwürdigkeit der Angaben können wir noch an der Einleitung der ersten, d. h. jüngsten Anthologie nachprüfen, welche den „ökumenischen Philosophen“ Stephanos mit dem Kaiser Heraclius verbindet. Ein großes Buch, das den Namen dieses Kaisers trug, kennt die wenig jüngere arabische Tradition des Fihrist¹⁾, und der Empfänger des kaiserlichen Schreibens über die Chemie ist uns bekannt; *ἰσραρχος*, oder vielmehr *ἰσραρχῆς τῆς ἁγίας πόλεως* kann nur der Leiter der Kirchen von Jerusalem heißen²⁾, und wir kennen gerade aus der Zeit des Heraclius einen Träger des seltenen Namens Modestus in dieser Stellung. Es ist der berühmte Wiederhersteller der dortigen heiligen Bauten³⁾, mit welchem der Kaiser, dessen Waffentaten Jerusalem von den Persern befreit hatten, in dauerndem Briefwechsel gestanden haben wird. Die dem Pseudoareopagiten entnommene Bezeichnung *ἰσραρχῆς* paßt am besten für die Zeit, da Modestus noch nicht offiziell Patriarch war, und paßt für den Kaiser, der, wie wir gleich sehen werden, Schüler eines Neuplatonikers war. Der Brief fällt also zwischen die Jahre 616 und 631. Die alchemistischen Schriften des Stephanos ferner hat freilich H. Usener in seinem klassischen Schriftchen *De Stephano Alexandrino* dem Hofphilosophen des Kaisers abgesprochen (p. 9); allein seine Gründe waren schwach und Berthelots Texte damals noch nicht erschienen. Offenbar ist es der Verfasser der jüngsten Anthologie (oder der Anordner des Buches), der in M fol. 79^r (Berthelot *Texte* 425, 4) in einer Einlage seine Quellen folgendermaßen nennt *ὅσοι*⁴⁾ *οἰκουμηνικοὶ πανσόφημοι φιλόσοφοι καὶ ἐξηγηταὶ τοῦ Πλάτωνος καὶ Ἀριστοτέλους, διὰ διαλεκτικῶν δὲ (ἰόντες) θεωρημάτων, Ὀλυμπιόδωρος καὶ Στέφανος, οἵτινες ἐπισκεψάμενοι καὶ τὰ περὶ τῆς χρυσοποιίας μεγάλα ὑπομνήματα μετὰ μεγίστων ἐγκωμίων συνεγράψαντο πιστωσάμενοι τοῦ μυστηρίου τὴν ποίησιν*⁵⁾. Richtig

1) Berthelot *La Chimie au Moyen Âge* III 30 No. 42: *Le grand livre de Heraclius divisé en quatorze livres.*

2) Es war eine seltsame Verirrung, wenn Berthelot *Introduction* p. 174, 187, 189, sogar mit einem Ausfall auf E. Miller, mit aller Entschiedenheit behauptete, so werde der Stadtpräfekt von Konstantinopel genannt.

3) Vgl. über sie A. Heisenberg, *Grabeskirche und Apostelkirche I*, Leipzig 1908 und A. Baumstark, *Die Modestianischen und die Konstantinischen Bauten*, Paderborn 1915.

4) Er meint natürlich nicht die vorhergenannten Autoren Hermes, Johannes, Demokrit und Zosimos. Das Stück steht ganz für sich.

5) Die Fortsetzung *τόσων ἡμεῖς ἐντυχόντες τὰς πανσόφους βίβλους ἐκ πέρας καὶ τριβῆς κατανοήσαντες τὴν τῶν ὄντων λεγομένην περίοδον κτλ.* kann dem alten Text gehören, muß also zunächst unberücksichtigt bleiben. Ähnlich ist 128, 15 ff. (nach cod. A) zu zwei Anführungen aus Hermes und Ostanos eine aus Stephanos (Ideler

ist hier zunächst die Angabe über Olympiodor. Es ist etwas arg, wenn nach der Veröffentlichung des Textes bei Berthelot p. 69 ff. auch E. v. Lippmann doch wieder auf den Historiker Olympiodor zurückgreift, der sich ja als ποιητής bezeichnet habe¹⁾. Nie konnte der mit diesem Wort für sein Publikum etwas anderes als „Dichter“ meinen, und der Chemiker Olympiodor charakterisiert sich in den Angaben über die alten Philosophen, die in letzter Linie auf Theophrasts φυσικαὶ δόξαι zurückgehen²⁾, und in der Scheidung zweier Arten von Philosophie so deutlich als Mitglied der neuplatonischen Schule, daß ein Zweifel überhaupt nicht möglich ist. Damit ist ein Zeugnis auch für Stephanos gewonnen. Ein zweites bietet zunächst ein ihm untergeschobenes Buch. In dem apotelesmatischen Schriftchen, das um 775 auf Stephanos' Namen gefälscht ist, wird seine Tätigkeit folgendermaßen beschrieben (p. 17 a 12 Usener): καὶ ὅσα μὲν ὑπέδειξα ὑμῖν, ἐντὸς τῶν τῆς φιλοσοφίας ἔρων ἀποκλείσας ἀτρικῆ τε καὶ ἀψευδέστατα τρανώσας ταῖς θεωρίαις διελεύκανα, οὐ πειθοὶ λέξεων κομψότητος, φυσικῆ δὲ καὶ ἀδιαβλήτην ἀκολουθίαν, τὰς Πλατωνικὰς ἐπέδους, τὰς Ἀριστοτελικὰς φυσιολογίας, τὰς γεωμετρικὰς περινοίας, τὰς ἀριθμητικὰς ἀναλογίας, τὰς μουσικὰς ἐπαναλήψεις, τὰς χημειτικὰς ἀλλαγίας³⁾ καὶ δυσσερέτους νοήσεις, τοὺς ἀστρονομικοὺς κλιμακτῆρας καὶ πολυθρολλήτους ἀστρομαντείας, τὰς Πτολεμαϊκὰς καὶ συντάξεις καὶ ὀργανικὰς αὐτοῦ μαγγανείας. Wenn Usener wirklich hier die Worte τοὺς ἀστρονομικοὺς . . . ἀστρομαντείας mit Recht als Einschub verdächtigt (p. 6), so folgt daraus nichts für die vorausgehende Erwähnung der Chemie, die hier einzuschieben gar kein Anlaß vorlag. Tatsächlich hat kurze Zeit nach dem Tode des berühmten Philosophen dieser allgemein als Verfasser der alchemistischen Vorträge gegolten, und tatsächlich zeigen sie einen in Arithmetik, Geometrie und Musik wohl bewanderten Verfasser, der ähnliche Kenntnisse bei seinen Lesern voraussetzt. Daß er als Alchemist schwungvoller und mystischer redet als in dem echten astronomischen Handbuch, das Usener an zweiter Stelle veröffentlicht hat, ist in der Geschichte der alchemistischen Literatur genügend begründet und kann nicht mehr als Verdachtsgrund angeführt werden. Wohl aber spricht entscheidend für die Echtheit, daß nach dem Index

II 227, 31) hinzugefügt mit folgender Einleitung: πρὸς δὲ τούτοις καὶ οἱ οἰκουμηνικαὶ φιλόσοφοι καὶ νοετοί πάνσοφοι καὶ ἐξηγηταὶ τοῦ Πλάτωνος καὶ Ἀριστοτέλους τὴν ἐναρτίθμησιν τῶν ἀναλύσεων καὶ καύσεων συντέμνοντές φασιν. Offenbar spricht derselbe Autor.

1) Photios Bibl. cod. 80.

2) Die Benutzung beginnt etwa p. 80, 14. Der Text scheint verkürzt und interpoliert.

3) Vgl. Stephanos bei Ideler II p. 212, 20.

den Vorträgen des Philosophen ein Brief und eine lehrhafte Darstellung des Kaisers Heraclius folgte. Genau so folgt auf die echte astronomische Schrift des Stephanos eine Darstellung dieses Kaisers und das Büchlein wird in einem Teil der Überlieferung geradezu Ἄτακτος ἔστιν ἡ βιβλος Ἡρακλείου überschrieben (Usener p. 35). Der gewaltige Heerführer hat offenbar den wunderlichen Ehrgeiz gehabt, seinen Untertanen auch als Philosoph zu erscheinen, und hat daher den Werken seines Hofgelehrten eigene Elaborate beigefügt. Dadurch steht zugleich vollkommen sicher, daß alchemistische Bücher und Lehrverträge, wenigstens wenn ihre Urheber sich ausdrücklich zum orthodoxen Glauben bekannten, in dieser Zeit einwandfrei sind. Für die frühere scheinen unsre Nachrichten mir ungenügend. Fest steht, daß Diokletian in den letzten Jahren seiner Regierung sie verboten hat, wahrscheinlich ist, daß das Verbot unter den christlichen Herrschern zunächst weiter in Geltung blieb¹⁾. Aber gerade weil es nicht aus christlich-dogmatischen Bedenken entsprungen war, konnte es leicht abgeschwächt werden. Die im Jahre 506 über einen Goldmacher verhängte Deportation beweist gar nichts; sie galt nach Theophanes p. 231, 3 = Kedrenos p. 629 *ed. Bonn.* dem betrügerischen Verkauf unechten Metalls, nicht der Ausübung der Kunst.

Erkennt man den Charakter dieses ganzen Teiles als Einleitung einer späteren Sylloge, die drei ältere Anthologien verwebt, so ergibt sich eine wunderbare Ähnlichkeit mit der Epigrammsammlung des Konstantinos Kephala, in der auch die Einleitungstücke der drei benutzten Sammlungen, freilich in umgekehrter Reihenfolge, nämlich das älteste voraus, an die Spitze gestellt waren. Auch den Namen des alchemistischen Sammlers hat uns ein Einleitungsgedicht (Berthelot *Texte* p. 4, 5) erhalten: ὁ νοῦς ὁ παγγέρατος, αἱ κλειναὶ φρένες Θεοδώρου πλουτοῦντος ἐνθέοις τέχναις, πιστοῦ τελοῦντος δεσποτῶν παραστάτου συνήψεν, ἐντέθεικεν συλλογὴν ξένην ἐν τῇδε βιβλίῳ πανσόφων νοημάτων²⁾. Daß dieser höhere Beamte, der einem späteren Kaiser sein Werk widmet³⁾, mit dem Theodoros identisch ist, an den der Brief des Stephanos sich wendet, ist zwar nicht sicher, aber wohl wahrscheinlich. Dann muß seine Ausgabe, da zwischen ihr und Stephanos selbst schon die Stephanos-Anthologie liegt, beträchtlich später, etwa in das letzte Drittel des siebenten Jahrhunderts, gesetzt werden. Auf das Buch des Theodoros geht im wesentlichen unsere Kenntnis der griechisch

1) Die Beflissenheit, mit welcher die christlichen Autoren später ihren Glauben bekennen, spricht dafür.

2) Vgl. den Vers, der den Index einleitet.

3) Vgl. oben S. 3.

geschriebenen chemischen Literatur zurück¹⁾. Nun zu den älteren Anthologien!

Für die Justinian-Sammlung kommt, wenn die Einleitungen einigermaßen planmäßig zusammengestellt sind, nur der erste und bekannteste Träger des Namens in Frage. Ein Brief, d. h. wohl ein Erlaß von ihm, der vermutlich die Zulässigkeit alchemistischer Veröffentlichungen und Arbeiten betrifft, eröffnet sie. Die fünf κεφάλαια freilich, von denen eines durch den cod. A erhalten scheint (Berthelot *Texte* p. 384 *χρήσις Ἰουστινιανοῦ βασιλέως*)²⁾, und die διαλέξεις πρὸς τοὺς φιλοσόφους sind wohl untergeschoben. Die Zeit der Sammlung fällt also wahrscheinlich nach dem Tode des Kaisers in das letzte Drittel des sechsten Jahrhunderts³⁾. Als Vorbild wird man geneigt sein, eben jenen διάλογος φιλοσόφων καὶ Κλεοπάτρας zu betrachten, der uns hauptsächlich beschäftigen soll.

Die Vertreterin des Königtums⁴⁾ bietet in ihm die früher angeblich geheim gehaltenen Schätze der Bibliothek den Lernbegierigen, zugleich aber erklärt sie, ihr eigenes Wissen göttlicher Offenbarung und der Vermittlung eines Oberpriesters zu verdanken. Zwei in dieser Literatur auch sonst nachweisbare Typen mischen sich dabei. Welche Königin des Namens Kleopatra gemeint ist, dürfen wir natürlich ebensowenig fragen wie etwa, welcher Zeit ihr angeblicher Lehrer, der ἀρχιερεὺς Komarios oder Komerios angehört hat. Daß der Name der persischen Kultursphäre entnommen sei, vermutete ich nach dem Charakter der Schrift, und mein Kollege Prof. Rahlfs verwies mich auf meine Frage sofort auf die gelegentliche Bezeichnung der Priester Kön. II 23, 5 ⲙⲓⲣⲁⲣⲏⲧⲏⲤ = Sept. Reg. IV 23, 5 τοὺς χωμαριμ, wofür die Lukian-Rezension τοὺς ἱερεῖς einsetzt. Entscheidend ist, daß die Peschita Hebr. 6, 20; 7, 26. 28 ὁ ἀρχιερεὺς durch *komar* wiedergibt; ohne Artikel würde das Wort *komar* heißen⁵⁾. Dem Priester ist einfach die Königin gegenübergestellt. Die beste Erklärung geben in anderen alchemistischen Schriften

1) Einzelne jüngere Einlagen in den Handschriften sind natürlich so wenig ausgeschlossen wie in der Anthologia Palatina.

2) Vgl. hierzu cod. Voss. 47 fol. 69^v bei Berthelot *Introduction* p. 215 Ὁ Ἰουστινιανὸς οὕτως κέκληκε (κέκληται cod.) τὰ πρὸς τὸ φῶν *Εὐαστα* κτλ. und die auf eine unzuverlässige und junge Quelle zurückgehende Notiz bei Berthelot *Texte* 105, 21 (ganz unsicher ist auch das Citat *La Chimie au Moyen Âge* p. 98, erfunden ein anderes ebenda p. 102).

3) Olympiodors Schriftstellerei kann noch in diese Zeit fallen.

4) Ägyptisches Empfinden läßt dafür nicht den König, sondern die Königin wählen, die zugleich als Gegenbild der Isis, der Herrin geheimer Weisheit, erscheint.

5) Der Titel begegnet in Palmyra und bei den Nabatäern.

die Berufungen auf die Bibliotheken der Ptolemäer, denen angeblich die Geheimlehren entstammen. Als Schriftstellerin im engeren Sinn wird dabei Kleopatra nicht gefaßt. In der Tat fehlt ihr Name in dem Autorenverzeichnis des Codex M (also wohl der Sammlung des Theodoros)¹⁾, wiewohl die kleine Schrift über Maße und Gewichte auch in ihr einer Kleopatra zugewiesen scheint. Komarios gar erscheint natürlich nur hier.

Von den im Index aufgezählten Einleitungsschriften sind nun in cod. M nur Anfang und Schluß (Stephanos bis in die Mitte der neunten πράξις und der Schlußteil des *διάλογος φιλοσόφων και Κλεοπάτρας*) erhalten. Alles Dazwischenstehende ist durch einen großen Blattverlust zwischen Blatt 39 und 40 der Handschrift ausgefallen²⁾, und keine der zahlreichen jüngeren Handschriften ersetzt uns das Verlorene. Nur eine späte Handschrift, der 1478 geschriebene Parisinus 2327 (bei Berthelot A), bietet ein kurzes Stück von der vorletzten Schrift (*Κομερίου φιλοσόφου διάλεξις πρὸς Κλεοπάτραν*) mit der letzten zu einer in sich unmöglichen Einheit verbunden. Daß hierin das für die Überlieferungsgeschichte entscheidende Problem liegt, hat Berthelot bei seiner Behandlung der Überlieferungsfrage (*Introduction* p. 179) nicht erkannt und die Schrift arglos nach A veröffentlicht. Wir müssen zunächst die Bestandteile sondern und von der alten Handschrift ausgehen.

Die neunte Vorlesung des Stephanos endet auf Blatt 39 der Handschrift mit den Worten: *τί γάρ, φησίν, λέγει εἰς τὴν τῶν εἰδῶν ἀναρῶνησιν*³⁾· ὃ φύσεις οὐράνιαι· φύσεων δημιουργοί, ταῦτα ἀναλούμενα πάντα κατεργάζεται. τί οὖν ἐστὶ τοῦτο τὸ ἀνάλωσαι; θεῖρο ἐπὶ τοῖς ζωμοῖς⁴⁾, καὶ μάθε· δέξαι κρόκον τὸν Κιλικίας ἄμα ἄνθει τοῦ κνήκου τῷ προσταγέντι χυλῷ τῆς ἀμπέλου. καὶ κατὰ μίαν τάξιν τῶν ζωμῶν εὐρήσεις τὴν ἀνάλωσιν. θεῖρο καὶ ἐπὶ τὸ λευκόν, καὶ πάλιν ἐπὶ τὸ αὐτὸ ἢ ἀνάλωσαι· ἀνάλωσ(ας) εἰς ὕδωρ

1) Vgl. Berthelot *Origines de l'Alchimie* p. 128. Auf das von mir behandelte Einleitungsstück (unten 16, 75) bezieht sich das Citat bei Berthelot *Texte* 316, 8 und kann sich sehr wohl die bildliche Darstellung der *χρυσοποιία* (Berthelot, *Introduction* p. 132) beziehen (vgl. unten S. 19, 174).

2) Daß es schon vor dem XIV. Jahrhundert geschehen war, wird die Abschrift B (Paris. 2325) zeigen.

3) Anders ist die Fassung bei Berthelot *Texte* p. 46, 22, doch vgl. Ideler II 215, 16 u. 36.

4) Der Abschnitt beginnt bei Berthelot 48, 4 *φέρει δὲ καὶ τοὺς ζωμοὺς καθέξτε εἰσωμεν*. Den Text vgl. ebenda 48, 16. Der von Stephanos benutzten Handschrift stand der von Pizimenti (Padua 1573) für seine Übersetzung benutzte Text näher vgl. Kopp, Beiträge zur Geschichte der Chemie S. 140.

σποδῶ λευκίνων ξύλων¹⁾. φησὶν οὖν· τί ποιῆ αὐτὴ ἢ ἀνάλωσις; αὐτὸς σε διδάσκει λέγων· ἕα κάτω καὶ γενήσεται²⁾. ἄρα τί γίγνεται; οὐκ ἄρα ἰὸς νεαρὸς; καὶ φησὶν ἐν τοῖς ζωμοῖς μετὰ τὸ ἕα κάτω καὶ γε (Blattende). Es handelt sich um eine Erklärung zweier verschiedener Abschnitte der Φοσικὰ καὶ Μυστικὰ Pseudo-Demokrits (ἀναρώνησις τῶν εἰδῶν und περὶ ζωμῶν) aus einander. Ganz ähnlich ist in dem Synesios-Traktat (*Texte* p. 59, 15) die von Berthelot mißverständene Stelle καὶ ἵνα νοήσωμεν ὅτι ἐκ τῶν στερεῶν λαμβάνεται τὰ ὕδατα, τουτέστι τὸ ἄνθος, ὅρα πῶς εἶπε τάδε ἐν (τοῖς) ζωμοῖς· κρόκον Κιλίκιον καὶ ἀριστολοχίαν καὶ τὰ ἐξῆς. τὰ ἄνθη εἰπὼν ἐδήλωσεν ἡμῖν ὅτι ἐκ τῶν στερεῶν τὰ ὕδατα λαμβάνεται. καὶ ἵνα ἡμᾶς πείσῃ ὅτι ταῦτα οὕτως ἔχει, μετὰ τὸ εἰπεῖν οὕρον ἄφθονον εἶπεν καὶ ὕδωρ ἀσβέστου κτλ. In dem Stephanos-Text ist die Ergänzung des verstümmelten Wortes γε(νήσεται) also sicher und selbstverständlich. Blatt 40^r beginnt ebenfalls mit einem Worttorso ¹λεσαν καὶ ἀλήθειαν εἶπον (unten S. 14)³⁾, und auch hier macht der Zusammenhang die Ergänzung (ἐκ)λεσαν sicher. Der Blattverlust wurde früh bemerkt; das scharfe Auge meines Kollegen Prof. Rahlfs entdeckte auf der Photographie nach dem γε auf dem Blattende und vor dem λεσαν auf dem Blattanfang je einen kleinen wage-rechten Strich, der offenbar die Unvereinbarkeit andeuten sollte. Auch hat auf Blatt 39^r unten am Rand eine Hand des XV. (oder vielleicht des ausgehenden XIV.) Jahrhunderts zugefügt λοιπὸν μὲ τὸ λεῖπον λίαν, ὃ φίλος. Sorgsame spätere Schreiber brauchten daher nicht einmal selbst auf den Sinn zu achten, um den Blattverlust ohne weiteres zu bemerken. Wenn also unsere zweitälteste Handschrift, der Paris. 2325 (B, XIV. Jahrh.) zwar γενήσεται am Schluß richtig ergänzt, danach aber den Rest der Seite frei läßt und von den Schriften des Komarios und der Kleopatra keine Spur zeigt, so beweist er gerade damit seine Abhängigkeit von M; ihm folgt, nur verständnisloser, Paris. 2275 (C, XV. Jahrh.). Ebenso scheidet der Leidensis Voss. 47 aus, der das Wortungetüm γέλεσαν im Text bietet, damit aber den Traktat beendet. Die von Ideler benutzte Handschrift vereinigt in dem Texte ἕα κάτω καὶ γέλεσαν καὶ ἀλήθειαν καὶ ἀλήθειαν εἶπον zwei ähnlich urteilslos gemachte Abschriften von M und gibt das Folgende als Text des Stephanos. Auch sie ist damit klassifiziert⁴⁾.

1) Es ist der zweite Satz der λευκοί, ζωμοί vgl. Berthelot 189, 13, ἀνάλωσις ὕδωρ σποδοῦ M.

2) Berthelot p. 53, 5, Pizimenti bei Kopp p. 143.

3) Berthelots Angabe *Introduction* p. 181 ist für M falsch.

4) Hinzufügen läßt sich den weiteren von Berthelot aufgezählten Hand-

Eine abweichende Stellung nimmt, wie ich früher erwähnte, Paris 2327 (A) ein. Aus den außerordentlich unklaren Angaben Berthelots (*Introduction* p. 181) gewinnt man folgendes Bild. Zunächst ist vor der in M nachgewiesenen Lücke nach den Worten ἰὸς νοσρὸς καὶ φησιν eine volle Seite eines fremden Textes eingeschoben, deren Anfang Berthelot angibt ὁ μέγας (᾽Ο)λυμπιόδωρος ἐν τοῖς ὕγραῖς ἐπιστεύθη τὸ μυστήριον τῆς χρυσοποιίας. Er scheint diesen Text dem Stephanos zuzuschreiben; in Wahrheit stammt er aus einem Paralleltext, den Berthelot selbst im Textband S. 426, 7 (vgl. auch 448, 12) abdruckt¹⁾. Es ist eine Einlage, wie A sie oft, z. B. gerade an dieser Stelle, macht; man vergleiche Berthelots Apparat zu S. 426²⁾. Nach Schluß dieser Einlage folgt in A: μετὰ τὸ ἕα κάτω, καὶ γενήσεται ἐκάλωσον καὶ ἀλήθειαν εἰπών. Auch A oder vielmehr seine Hauptquelle ist also von M abhängig und hat über den Blattverlust einfach hinweggelesen. Die beiden Worttrümmer γς und λωσαν ergänzte er, was nach dem Texte leicht war, und stellte durch Einführung des Singular einen äußern Anschein der Einheit her; wirklichen Sinn konnte er natürlich bei diesem Übergang von der elften zur siebzehnten Schrift nicht gewinnen. Berthelot hat das nicht bemerkt, doch ist ein Zweifel an dieser Tatsache überhaupt unmöglich. Ich führe gleich den zweiten, nicht minder schlagenden Beweis an. Schon vorher hat A fol. 8^r ein Exzerpt aus Zosimos geboten, das auch M fol. 95^r hat und Berthelot *Texte* 113, 8 ff. abdruckt. In der Mitte schiebt A wieder ein längeres Stück aus einem andern Abschnitt ein³⁾: Στέφανος δὲ φησιν· λάβε ἐκ τῶν τεσσάρων στοιχείων ἀρσενικὸν ἀνώτατον καὶ κατώτατον κτλ. Es ist das unten abgedruckte Stück aus der Kleopatra-Schrift S. 17, 98. Wenn A es hier als Stephanos-Text zitiert, so ist das nur möglich, wenn in seiner Vorlage Schrift 11 unmerklich in 17 überging, diese Vorlage also M war oder aus M stammte. Es war entschuldbar, wenn man in früherer Zeit gutgläubig weitergab, Stephanos zitiere die Unterhaltung der Kleopatra mit den Philosophen;

schriften noch Constantinop. bibl. Patriarch. 114 (XVII.—XVIII. Jahrh.). Auch diese Handschrift, die ich im Jahre 1899 sah, verbindet die Kleopatra-Schrift mit der neunten πρᾶξις des Stephanos.

1) Natürlich muß man die Fassung der Handschrift A fol. 163^r und 216^r vergleichen ὁ δὲ μέγας ᾽Ολυμπιόδωρος ἀναγράφει ὅτι ἐν τοῖς ὕγραῖς ἐπιστεύθη τὸ μυστήριον τῆς χρυσοποιίας.

2) Die Goldgier der Renaissance-Fürsten und ihr Interesse an Geheimwissenschaften bringt die Nachfrage nach solchen Texten. So komponiert der korfiotische Lohnschreiber, wenn er seine alten Vorlagen zu oft kopiert hat, selbst etwas Neues, anscheinend Vollständigeres.

3) Berthelot Note zu 114, 7. Leider ist der Text nicht voll mitgeteilt.

wenn aber Berthelot das trotz seiner eigenen Untersuchungen als selbstverständlich voraussetzt und sein Gegner v. Lippmann es nachspricht (a. a. O. S. 50), so sieht man, wie wenig beide philologisch zu denken vermochten. Der in A auf ἀληθειαν ειπών folgende Text verläuft nun nicht wie der Text in M fol. 40^r; Berthelot erklärt A für vollständiger und besser, macht aber hier keine näheren Angaben; wir hören nur, daß A alle sieben Planeten mit ihren Metallen aufzählte¹⁾, während in M (unten S. 14, 7) nur vier Planeten erscheinen und nur bei den beiden ersten die Metalle genannt sind. Möglich, daß letzteres auf Nachlässigkeit des Schreibers weist; ersteres, die Aufzählung von sieben Sternen und Stoffen, ist sicher sinnwidrig. Der Gedanke geht hier nicht von den Planeten und ihrer Zahl, sondern von den vier Urstoffen (στοιχεία, σώματα, ούσιαι) aus, vgl. Berthelot p. 167, 20^f ούσιας ἐκάλεσεν ὁ Δημόκριτος τὰ τέσσαρα σώματα, χαλκὸν ἔλεγε καὶ σίδηρον καὶ κασσιτερόν καὶ μόλυβδον (vgl. 196, 19) oder Zosimos ebenda 112, 19 καλὸν ἰδεῖν τῶν τεσσάρων μετάλλων τὰς μεταβολάς, μολύβδου, χαλκοῦ, ἀσήμου (ἀσίμου M und dazu das Zeichen des Mondes und Silbers, die Abschriften machen aus letzterem ἀργύρου und nennen es als fünftes Element) κασσιτεροῦ εἰς τὸ γενέσθαι τέλειον χρυσόν. Für das Gold wäre bei dieser Aufzählung gar kein Platz. Die vier Grundstoffe, aus denen es besteht, soll der Alchemist anordnen wie der Weltschöpfer, d. h. nach der Stellung der ihnen entsprechenden Gestirne. Auch hier handelt es sich also um eine entstellende Einlage in A, so nachdrücklich Ber-

1) Eine Übersetzung dieses Stückes gibt als Stephanos-Text Berthelot *Introduction* p. 84, doch ist sie zu kurz, um die Zusammenhänge zu zeigen. Ich gebe sie dennoch, um die Wertlosigkeit der Fälschung zu erweisen: *Le demiurge plaça d'abord Saturne, et vis-à-vis le plomb, dans la région la plus élevée, et la première; en second lieu, il plaça Jupiter vis-à-vis de l'étain, dans la seconde région; il plaça Mars le troisième, vis-à-vis le fer, dans la troisième région; il plaça le Soleil le quatrième et vis-à-vis l'or, dans la quatrième région; il plaça Vénus la cinquième et vis-à-vis le cuivre, dans la cinquième région; il plaça Mercure le sixième, et vis-à-vis le vif-argent, dans la sixième région; il plaça la lune la septième, et vis-à-vis l'argent, dans la septième et dernière région.* Also las A in dem Text unten S. 14, 7 ἔθηκεν und schrieb Z. 8 wohl ἀνωτάτω καὶ πρώτῳ. Für ὑπεράσπερον Z. 9 setzte er κασσιτερόν ein, ließ aber dabei nach Berthelots Fortsetzung das alte Zeichen neben dem neuen. Weiter schob er die Erwähnung des Ares und Eisens, sowie bei Helios die ganz unpassende Erwähnung des Goldes ein, fügte Aphrodite und Hermes hinzu und gab letzterem das Quecksilber, setzte aber auch hier ein doppeltes Zeichen, weil seine Hauptquelle es ja dem Zeus zugewiesen hatte. Endlich fügte er bei Selene das Silber bei. Seine Arbeitsart ist danach durchsichtig. Schade, daß wir in der Kleopatra-Schrift nicht mehr die volle Aufzählung der vier Urmetalle haben (auch A fand sie nicht mehr); ihr System weicht offenbar von dem Hauptsystem stark ab.

thelot (z. B. *Introduction* p. 294) auch wiederholt versichert, daß nur dies der vollständige und echte Text des Stephanos sei.

Nach Schluß dieses Stückes, d. h. nach den Worten ἐν τῇ βίβλῳ δεξερῇ (unten S. 15, 23), soll nun nach Berthelot *Introduction* 182 in der Handschrift A fol. 74^r der Schluß der neunten Vorlesung des Stephanos auf drei Seiten folgen, sogar mit deutlicher Kennzeichnung des Schriftendes. Hiernach folge die Schrift des Komarios, die Berthelot *Texte* S. 289 ff. aus A abdruckt. Aber als ihr Anfang wird uns wieder hier und in dem früher erschienenen Textband fol. 74^r der Handschrift angegeben¹⁾. Sicher mit Recht; Omonts Inventar läßt den Stephanos fol. 37^r, den Komarios fol. 74^r beginnen und schließt selbst die Vermutung, daß jene drei Seiten des Stephanos-Schlusses überhaupt in A stehen können, aus. Auch fehlt in der Inhaltsangabe der neunten πράξις, die Berthelot selbst *Introduction* 294 gibt, jede Spur dieser drei Seiten. Die Verwirrung wird scheinbar noch größer, in Wahrheit aber die Lösung geboten, wenn wir die Angaben des etwas früheren Werkes *Les Origines de l'Alchimie* (1885) S. 349 hinzunehmen. Hier heißt es in einer Beschreibung des Berthelot damals nach Paris gesandten Codex M, verglichen mit A: *Les leçons de Stéphane vont du fol. 8 au fol. 44²⁾. — Elles s'accordent en général avec le texte du no. 2.327, au folio 44, 5^e ligne en remontant. Mais à ce moment il manque ici trois pages du manuscrit 2.327 (73, 74 et 75)³⁾, pages qui renferment la fin de Stéphane et celles qui poursuivent et sont formées presque entièrement par le débris d'un autre petit traité, attribué à Comarius. — Le ms. de saint Marc poursuit, sans solution de continuité apparente, comme ce dernier traité, par les mots: ὅταν⁴⁾ τὴν τέχνην ταύτην τὴν περικαλῆ βόβλεσθαι etc. (saint Marc. fol. 40 l. 4 en remontant), c'est-à-dire ὅτι τὴν τέχνην ταύτην περικαλῆς βόβλεσθαι (ms. 2.327, fol. 75, l. 2 en remontant)⁵⁾ pendant 7 pages, jusqu'à la fin du traité: ἐνταῦθα γὰρ τῆς φιλοσοφίας ἡ τέχνη⁶⁾ πεπλήρωται (saint*

1) Ebenso in der Beschreibung von A *Origines de l'Alchimie* S. 337.

2) Sie reichen in Wahrheit bis fol. 39^r Ende. Berthelot rechnet hier den ersten Absatz der Kleopatra-Schrift hinzu; er endet ἐν τῇ βίβλῳ δεξερῇ καὶ fol. 40 (nicht 44) Zeile 5 von unten. Von hier rechnet Berthelot im Folgenden.

3) Die drei Seiten in A sind falsch angegeben, da nach Obigem die Komarios-Schrift 74^r beginnt. Ihr Anfang bis zum Wiederbeginn von M in der Kleopatra-Schrift bei Berthelot (ὅμαι; ὄν, ὠ φῶαι) umfaßt in A die Seiten 74^r, 74^v, 75^r. Berthelot hat also Seiten und Blätter verwechselt.

4) Ausgelassen sind die Worte καὶ ὅμαι, ὠ φῶαι.

5) Es ist A 75^r, die hier angegebenen Varianten fehlen im Textband, erklären aber die Schreibung von Lc (Paris 2252), der überflüssig ist.

6) Nach dem Textband ἡ τῆς φιλοσοφίας τέχνη in A, in M sollen nach ihm

Marc 43 v^o; ms., 2.327, fol. 79 v^o). Ich brauche auf die Kette der Verwechslungen und Irrtümer, die einem angesehenen Gelehrten hier auf einem ihm fremden Gebiet begegnet sind, nicht weiter einzugehen. Der eigentliche Fehler seiner Untersuchung liegt darin, daß er die klägliche Verkleisterung der alten Lücke zwischen $\gamma\epsilon\langle\nu\eta\rangle\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ und $\langle\epsilon\kappa\acute{\alpha}\rangle\lambda\epsilon\sigma\alpha\nu$ in A nicht erkannte und einen selbst grammatisch unmöglichen und sinnlosen Text ruhig dem Stephanos zuschrieb, ja als einzig echt und vollständig erklärte, ohne ihn, sei es auch nur in den Schlußworten, mitzuteilen. Das zog den weiteren Irrtum nach sich, daß er den unten abgedruckten Text nach Belieben bald als Stephanos-Schrift betrachtete, weil er in A so zitiert wird, bald als selbständige Schrift des Komarios, weil er in demselben A so überschrieben ist¹⁾). Sobald wir ihn näher ins Auge fassen, wird ein Zweifel an dem Sachverhalt und Hergang unmöglich.

Das Komarios-Stück, das Berthelot im Textband als besondere Schrift geboten hatte, ist als solche in sich ganz undenkbar. Nach einem christlichen Gebet, das etwa den Einleitungen des Stephanos entspricht, folgt die Beschreibung ($\epsilon\kappa\phi\rho\alpha\sigma\iota\varsigma$) eines Bildes, wie es in Prachthandschriften des Altertums durchaus möglich ist: ein sitzender Priester belehrt die Kleopatra oder bietet ihr ein Buch dar. Das Bild gehört offenbar zu dem Schluß der alten Kleopatra-Schrift: $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron \tau\omicron \mu\omicron\sigma\tau\eta\rho\iota\omicron\nu \epsilon\mu\acute{\alpha}\theta\omicron\mu\epsilon\nu, \acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\omicron\iota, \epsilon\kappa \theta\epsilon\omicron\upsilon \kappa\alpha\iota \pi\alpha\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma \eta\mu\acute{\omega}\nu \text{Κομαρίου τοῦ ἀρχιερέως}$. Dann folgt ganz knapp eine Lehre und die Angabe, daß Kleopatra aus dem Buch des Komarios und den Schriften der andern Alchemisten eine Blütenlese gemacht hat. Hierauf einige Exzerpte über die Einteilung der Alchemie, dann sind wir mit einer ganz sinnlosen Überleitung plötzlich in den Dialog der Kleopatra mit den Philosophen und zwar genau an dem Punkt (Ende von fol. 40^r in M), an dem A die früheren Exzerpte aus dieser Schrift abgebrochen hatte.

Völlig undenkbar ist nun, daß der Schreiber von A, der diese Texte nicht als Einleitung, sondern mitten im Buch bietet, sich den ganzen ersten Teil seiner Ausführungen nur aus dem Index

die Worte fehlen (sie stehen in Wahrheit in M). In Lc folgt ihnen $\tau\epsilon\lambda\omicron\varsigma$. Der vollkommen unbrauchbare Bericht des Sohnes Berthelots über Vatic. gr. 1174 (*Archives des Missions scientifiques et littéraires* III sér. tome XIII p. 825) zeigt zum Überfluß, daß diese Worte als der deutlich angegebene Schluß der neunten $\pi\rho\acute{\alpha}\gamma\mu\epsilon\tau\omicron\varsigma$ des Stephanos betrachtet wurden, der angeblich nur in A erhalten sei. Daß sie nach seiner eignen Angabe das Ende der Komarios-Schrift bildeten, ignorierte Berthelot dabei.

1) Später scheint er dann geglaubt zu haben, daß der Text zweimal vorkommt.

von M gebildet und dabei doch die Schrift des Komarios nicht von der Lehre der Kleopatra getrennt haben sollte. Vielmehr hat A tatsächlich neben M eine Nebenquelle, in der zwar die übrigen in der großen Lücke verlorenen Schriften nicht mehr standen, von dem Anfang der 16. aber noch ein Blatt erhalten war¹⁾. Dies arbeitete er hier — freilich an nicht passender Stelle²⁾ — ein. Ganz wertlos ist also A durchaus nicht; er hat neben einem Apographon von M noch mindestens eine alte ebenfalls auf die βίβλος Θεοδώρου zurückgehende Nebenquelle. Freilich ist ihre Überlieferung so schlecht³⁾ und A selbst überarbeitet und mischt seine Quellen so willkürlich um den Anschein eines neuen volleren Textes zu gewinnen, daß seine Bedeutung praktisch dennoch sehr bescheiden ist.

Nicht von diesem Text, sondern von dem zweiten, in M erhaltenen Stück möchte ich ausgehen⁴⁾. Es lautet:

M fol. 40^r (στοιχεῖα ἐκά)λεσαν καὶ ἀλήθειαν εἶπον, ἕτεροι δὲ σώματα ἐκάλεσαν, ἄλλοι ψόν, καὶ οὐκ ἔπταισαν. καὶ διὰ τοῦτο ἐσπάρη ἡ πλάνη ἐν τῷ κόσμῳ διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἐπωνυμιῶν, καὶ οἱ ἄφρονες ἐπλανήθησαν καὶ ἐξωστρακίσθησαν τῆς ἀληθείας περὶ τῶν τεσσάρων στοι-
 5 χείων καὶ τῶν πέντε . . . εἰς αὐτὰ γὰρ ἀποσφίεται. Τινὲς μὲν (οὖν) ἐκάλεσαν (αὐ)τὰ σώματα καὶ ἔθηκαν αὐτὰ κατέναντι ἀλλήλων, καθὼς ἔθηκεν αὐτὰ ὁ δημιουργός· πρῶτον μὲν ἔθηκαν τὸν Κρόνον, κατέναντι αὐτοῦ τὸν μολιβδον ἐν τῷ στέγει τῷ ἀνωτάτῳ. καὶ τεθείκασιν μετ' αὐτὸν τὸν Δία, καὶ κατέναντι αὐτοῦ τὴν ὑδράργυρον ἐν τῷ στέγει τῷ δευτέρῳ.
 10 καὶ τεθείκασιν μετ' αὐτὸν τὸν Ἥλιον ἐν τῷ στέγει τῷ μέσῳ, καὶ τεθείκασιν μετ' αὐτὸν τὴν Σελήνην ἐν τῷ στέγει τῷ ἐσχάτῳ, ἕκαστον πρὸς τὸ[ν] ἕτερον, καθὼς ἔθηκεν αὐτὰ ὁ δημιουργός. καὶ τοῦ ἑτέρου ἕκαστον δίσταται καὶ ἐν τροχῷ ὑποστρωγνύονται, καὶ εἰς ἀήρ διακονεῖ αὐτοῖς, καὶ δι' ἐνὸς πνεύματος στέργονται καὶ ἐν ἀλλήλοις ἀτενίζουσιν,

1—23 Von Berthelot unterdrückt. 2 ψόν] θεῖον. Das Ei ist die τετρασωμία, vgl. 96, 1—7. 5 Lücke von mir angegeben (wie immer). 6 σώματα vgl. Berthelot p. 167, 20 ff. 7 ἔθηκαν aus ἔθηκεν (?). 13 ἀήρ. 14 στέργονται, vielleicht σπέργονται?

1) Vielleicht enthielt es auch noch den Schluß der fünfzehnten (vgl. oben S. 9).

2) Die richtige wäre nach M 30^v gewesen.

3) Sie bewahrt trotzdem einzelnes Richtige, so die in M verdorbene Form des Namens Komarios und die Glosse ἀρμεριός.

4) In M sind über einzelne Worte mit roter Tinte alchemistische Siglen gefügt, die in meiner Photographie undeutlich sind. Ich gebe sie mit geringen Berichtigungen nach Berthelot. Interessant ist, daß zu πῶρ stets die Sigle des θεῖον ἀθικτον gefügt ist; das zeigt trotz des griechischen Wortspiels persischen Einfluß.

15 και ἐν ἀλλήλοις συνεκδημοῦσιν και σὺν ἀλλήλοις καταλόουσιν και ἐν
 ταί(ς) στέγαις αὐτῶν περιπατοῦσιν, [και καλῶς ἔβηκεν αὐτὰ ὁ δη-
 μιουργός· ἐν γὰρ τῇ γῆ εὐρίσκονται και ἐν τῇ ἀέρι ὑπάρχουσι και ἐν
 ὕδατι και πυρί εἰσιν. ὕλως εἰρήνην μετ' ἀλλήλων ἔχουσιν, και εἰς
 20 δημιουργός [διακονεῖ αὐτοῖς και] διοικεῖ αὐτούς, και ἐνὶ ζογῇ ὑπε-
 ζεύχθησαν πάντες, και ἐν πόμα πίνονται· ἐκ γὰρ τῆς γῆς τρέφονται.
 και ἕκαστον αὐτῶν τὸ ἴδιον διακονεῖ και ἐν τῇ στέγῃ τῇ ἰδίᾳ ἴσταται
 και τὸ θέλημα τοῦ πεποιηκότος ποιεῖ, και ἕκαστον αὐτῶν [ἐν τῇ γῆ]
 κέκροπται ἐν τῇ ἰδίᾳ δόξῃ.

Και ὁμοίως, ὦ φίλοι, ὅταν τὴν τέχνην ταύτην τὴν περικα(λ)λῆ βο-
 25 λησθε προσεγγίσασι, βλέπετε τὴν φύσιν τῶν βοτανῶν πόθεν ἔρχονται.
 τὰ μὲν γὰρ ἐκ τῶν ὀρέων κατέρχονται, [και τὰ μὲν ἐκ τῆς γῆς ἀνα-
 φέρονται, και τὰ μὲν ἐκ κοιλάδων ἀνέρχονται,] τὰ δὲ ἐκ πεδίων (ἀν)άγονται.
 ἀλλὰ βλέπετε πῶς προσεγγίζετε αὐτοῖς· ἐν καιροῖς γὰρ (ἰδίους) και
 ἐν ἰδίαις ἡμέραις τρυγήσατε αὐτά· και ἐκλέξασθε ἐκ τῶν νήσων τῆς
 30 θαλάσσης και ἐκ τῆς χώρας τῆς ἀνωτάτης· και βλέπετε τὸν ἀέρα
 τὸν διακονοῦντα αὐτοῖς και τὸν σῖτον τὸν περικυκλοῦντα αὐτοῖς. μὴ
 λυμῆγητε μηδὲ θανατώσητε. βλέπετε τὸ θεῖον ὕδωρ τὸ ποτιζόν αὐτά
 και τὴν νεφέλην τὴν βαστάζουσαν αὐτά και τὸν ἀέρα τὸν κυβερνοῦντα
 αὐτά, και ὅταν ἐνωθῶσιν, ἔν εἰσιν και οὐδεὶς δύναται διαχωρίζειν
 35 αὐτά, ἐπειδὴ ἐσωματώθησαν ἐν μιᾷ οὐσίᾳ.

Ἀποκριθεὶς Ὁστάνης και οἱ σὺν αὐτῷ ὄντες εἶπον τῇ Κλεοπάτρῃ·
 ἐν σοὶ κέκροπται ὅλον τὸ μυστήριον τὸ φρικτὸν και παράδοξον· σα-
 φήνισον ἡμῖν τηλαυγῶς και περὶ τῶν στοιχείων· εἰπέ πῶς κατέρχεται
 τὸ ἀνώτατον πρὸς τὸ κατώτατον και πῶς ἀνέρχεται τὸ κατώτατον πρὸς τὸ
 40 ἀνώτατον και πῶς ἐγγίζει τὸ μέσον πρὸς τὸ ἀνώτατον και κατώτατον
 και οὐκ ἀπαργοῦσι τὰ μέρη τοῦ προσελθεῖν και ἐνωθῆναι (εἰς) τὸ
 μέσον, και τί (τὸ ἄμμα) τῶν στοιχείων αὐτοῖς, και πῶς κατέρχονται
 τὰ ὕδατα τὰ ἐβλογημένα τοῦ ἐπισκέψασθαι τοὺς νεκροὺς παρεμμένους
 και πεπεδημένους και τεθλιμ(μ)ένους ἐν σκότῳ και γνόφῳ ἐντὸς τοῦ
 45 Ἄιδου, και πῶς εἰσέρχεται τὸ φάρμακον τῆς ζωῆς και ἀφυπνίζει
 αὐτούς ὡς ἐξ ὕπνου ἐγερθῆναι τοῖς κτήτορσιν, και πῶς εἰσέρχονται τὰ
 νέα ὕδατα ἅπερ ἐν τῇ ἀρχῇ . . . τῆς κλίνης και ἐν τῇ κλίνῃ τικτόμενα
 και μετὰ τοῦ φωτός ἐρχόμενα, και νεφέλη βαστάζει αὐτά, και ἐκ θα-
 λάσσης ἀναβαίνει ἢ νεφέλη ἢ βαστάζουσα τὰ ὕδατα, τὰ ἐμρανισθέντα
 50 δὲ θεωροῦντες οἱ φιλόσοφοι χαίρονται;

f. 41^r Ἡ δὲ Κλεοπάτρα ἔφη πρὸς αὐτούς· τὰ ὕδατα εἰσερχόμενα ἀφυπνι-

24 Nach και Zeilenende, das ὅ ist am Anfang der nächsten Zeile etwas aus-
 gerückt und breiter geschrieben (der Schreiber will einen Sinnesabschnitt be-
 zeichnen, der aber nach seinem sonstigen Gebrauch dabei schon bei και beginnen
 kann). 25 βούλομαι. 28 Oder ἐγκαίρως γὰρ και. 32 θανατώσηται. 36 ὀστάνης.
 41 ἀπαντοῦσα. 46 Vielleicht κλήτορσιν?

ζουσι τὰ σώματα καὶ τὰ πνεύματα ἐγκλεισμένα καὶ ἀσθενῆ ὄντα. πάλιν γάρ, φησὶν, θλίβιν ὑπέστησαν καὶ πάλιν περικλεισθήσονται ἐν τῷ Ἄϊδι καὶ κατὰ μικρὸν φύονται καὶ ἀναβαίνουσιν καὶ ἐνδύονται
55 ποικίλα καὶ ἔνδοξα χρώματα, καθάπερ τὰ ἄνθη ἐν τῷ ἔαρι, καὶ αὐτὸ τὸ ἔαρ εὐφραίνεται καὶ γάννυται ἐν τῇ ὠραιότητι, ἣν περικίεται.

Ἐμὲν δὲ λέγω τοῖς εὖ φρονοῦσιν· τὰς βοτάνας καὶ τὰ στοιχεῖα καὶ τοὺς λίθους ὅταν ἐπαίρητε ἐκ τῶν τόπων αὐτῶν, ὠραῖοι μὲν φαίνονται λίαν καὶ (πάλιν) οὐχ ὠραῖοι, ἐπειδὴ τὰ πάντα τὸ πῦρ δοκιμάζει. ὅταν δὲ
60 ἐνδύσονται τὴν δόξαν ἐκ τοῦ πυρός καὶ τὴν χροιάν τὴν περιφανῆ, ἐκεῖ δράσεις μείζονες, ἐκεῖ δόξα κεκρυμμένη, τὸ σπουδαζόμενον κάλλος, καὶ χούτης μεταβληθεῖσα εἰς θεότητα, ὅταν ἐν τῷ πυρὶ τιθηνή(σω)σιν αὐτά. ὡς περ τὸ ἔμβρυον ὑπὸ τῆς γαστρὸς τιθηνούμενον κατὰ βραχὺ αὔξει, ὅτε δὲ προσεγγίσει ὁ μὴν ὁ νενομισμένος, οὐ κωλύεται τοῦ μὴ
65 ἐξελεθεῖν, οὕτως ὑπάρχει καὶ ἡ τέχνη αὕτη ἢ ἀξιάγαστος. τιτρώσκουσιν αὐτὴν κλύδωνες καὶ κόματα ἀλλεπάλληλα ἐν τῷ Ἄϊδι καὶ ἐν τῷ τάφῳ, ἐν ᾧ κατάκεινται· ὅταν δὲ ἀνεωχθῆ ὁ τάφος, ἀναβήσονται αὐτὰ ἐξ Ἄιδου ὡς οἶα βρέφος ἐκ γαστρὸς. θεωρήσαντες οἱ φιλόσοφοι τὸ κάλλος οἶα φιλόστοργος μήτηρ τὸ τεχθὲν ἐξ αὐτῆς βρέφος τότε ζη-
70 τοῦσιν πως ἵνα τιθηνήσωσιν ὡς βρέφος τὴν τέχνην ταύτην ἀντὶ γάλλακτος τοῖς ὕδασιν. μιμείται γάρ ἡ τέχνη τὸ βρέφος, ἐπειδὴ καὶ ὡς τὸ βρέφος μορφοῦται· καὶ ὅταν τελειωθῆ ἐν τούτοις πάσιν, ἰδοὺ μυστήριον ἐσφραγισμένον.

Ἀπὸ τοῦ νῦν δὲ ἐρῶ ὑμῖν τηλαυγῶς, ποῦ κείται τὰ στοιχεῖα καὶ
f. 41' 75 αἱ βοτάναι· ἐν αἰνίγμασιν δὲ ἄρξομαι τοῦ λέγειν· ἀνελθε | εἰς τὴν στέγην τὴν ἀνωτάτω εἰς τὸ δασὺ ὄρος ἐν δένδροις, καὶ ἰδοὺ πέτρα ἐν τῇ ἀκρωρείᾳ καὶ ἐκ τῆς πέτρας λάβε ἀρσενικὸν καὶ λεύκανον θεῖον. καὶ ἰδοὺ ἐν τῇ μέσῃ τοῦ ὄρους κάτωθεν τοῦ ἀρσενικοῦ, ἐκεῖ ἐστὶν ἡ ὁμόζυξ αὐτοῦ, ἐν ἣ ἐνοῦται, μεθ' ἧς ἔχει τὴν τέρψιν — καὶ χαίρεται
80 φύσει ἐν φύσει — καὶ ἐκτὸς αὐτοῦ οὐ καινοῦται. κάτελθε εἰς τὴν Αἴγυπτιακὴν θάλασσαν καὶ ἀνάγαγε μεθ' ἑαυτοῦ ἐκ τῆς φάμμου ἐκ τῆς πηγῆς τὸ λεγόμενον νίτρον καὶ ἔνωσον αὐτὰ ἀλλήλοις, καὶ αὐτὸ ἐξάγει· ἔξω τὸ παμβάφες κάλλος, καὶ ἐκτὸς αὐτοῦ οὐ καινοῦται. μέτρον γάρ ἐστὶν ἡ ὁμόζυξ. ἰδοὺ φύσει τῇ φύσει ἀνταποδίδεται. καὶ ὅταν τὰ πάντα ἰσομέτρως
85 συναθροίσῃς, τότε νικῶσιν αἱ φύσεις τὰς φύσεις καὶ τέρπονται ἐν ἀλλήλαις.

Βλέπετε, σοφοί, καὶ συνίετε. ἰδοὺ γάρ τὸ πλήρωμα τῆς τέχνης [τῶν] συζευθέντων νομπίου τε καὶ νόμφης καὶ γενομένων ἔν. ἰδοὺ αἱ βοτάναι καὶ αἱ διαφοραὶ αὐτῶν. ἰδοὺ εἶπον ὑμῖν πᾶσαν τὴν ἀλήθειαν· καὶ πάλιν ἐρῶ ὑμῖν· βλέπετε καὶ συνίετε ὅτι ἐκ τῆς θαλάσσης ἀνέρ-

53 Wohl πάλιν γάρ. 57 Über βοτάνας Sigl. des Quecksilbers. 59 οὐχ ὠραῖοι. 62 ὅταν] ἔτι. 68 Am Rand περί ἀρσ. 70 τιθηνήσωσιν. 74 Am Rand ἀρ. 76 δασύν. 77 λεύκαναι θεῖως. 80 οὐκ ἐνοῦται. 82 αὐτὰ] αὐτό. 83 οὐκ ἐνοῦται. 86 συνίετε, vgl. 89.

90 γονται τὰ νέφη βαστάζοντα τὰ ὕδατα τὰ εὐλογημένα, καὶ αὐτὰ ποτίζει
 τὰς γαίας καὶ ἀναρβεί τὰ σπέρματα καὶ τὰ ἄνθη. ὁμοίως καὶ τὸ
 ἡμέτερον νέφος ἐξερχόμενον ἐκ τοῦ ἡμετέρου στοιχείου βαστάζον τὰ
 θεῖα ὕδατα καὶ ποτίζον τὰς βοτάνας καὶ τὰ στοιχεῖα, καὶ οὐδενὸς
 95 χρῆζει ἐκ τῶν ἄλλων γαιῶν. ἰδοὺ τὸ παράδοξον μυστήριον, ἀδελφοί,
 τὸ ἄγνωστον ὄλωσ, ἰδοὺ ἡ ἀλήθεια ὑμῖν πεφανέρωται. βλέπετε πῶς
 ποτίζετε τὰς γαίας ὑμῶν καὶ πῶς τιθηνεῖσθε τὰ σπέρματα ὑμῶν,
 ὅπως καρποφορήσῃτε ὄριμον καρπόν.

Ἄκουσον τοίνυν καὶ σόνες καὶ ἀνάκρινον ἀκριβῶς ἐν οἷς λέγω· λάβε
 ἐκ τῶν τεσσάρων στοιχείων ἀρσενικὸν ἀνώτατον καὶ κατώτατον ἄσπρον
 f. 42^r 100 τε καὶ ρόδιον, ἰσόσταθμα ἄρσεν καὶ θήλυ, ὅπως συζευχθῶσιν
 ἀλλήλοις. ὥσπερ γὰρ ἡ ὄρνις ἐν θερμότητι θάλπει καὶ τελειοῖ τὰ
 φῶ αὐτῆς, οὕτως καὶ ὑμεῖς θάλψατε καὶ λειώσατε καὶ ἐξενέγκαντες
 καὶ ποτίζοντες ἐν τοῖς θείοις ὕδασιν ἐν ἡλίῳ καὶ ἐν τόποις ἐγκαύστοις,
 [καὶ] ὀπτήσατε ἐν πυρὶ μαλακῶ μετὰ τοῦ παρθενικοῦ γάλακτος καὶ
 105 προσέχετε ἐκ τοῦ καπνοῦ. ἐν γὰρ τῷ Ἄιδῳ κατάκλεισον αὐτά. καὶ
 πάλιν ἐξαγαγόντες ποτίσατε αὐτὰ κρόκον Κιλίκιον ἐν ἡλίῳ καὶ ἐν τόποις
 ἐγκαύστοις καὶ ὀπτήσατε ἐν πυρὶ μαλακῶ μετὰ γάλακτος παρθενικοῦ
 καὶ προσέχετε ἐκ τοῦ καπνοῦ. καὶ ἐν τῷ Ἄιδῳ κλείσατε αὐτὰ καὶ
 ἐν ἀσφαλεῖ κινήσατε αὐτά, μέχρις ἂν γένηται ἡ κατασκευὴ αὐτῶν
 110 στερεωτέρα καὶ οὐκ ἀποδιδράσκουσα ἐκ τοῦ πυρός. καὶ τότε λαβῶν
 ἐξ αὐτοῦ καὶ ὅταν ἐνωθῇ ἡ ψυχὴ καὶ τὸ πνεῦμα καὶ γίνωνται
 ἓν, τότε ἐπίρριψον ἐπὶ σῶμα ἀργύρου καὶ ἕξεις χρυσόν, ὃν οὐκ ἔχουσι
 αἱ τῶν βασιλέων ἀποθήκαι.

Ἴδοὺ τὸ μυστήριον τῶν φιλοσόφων, καὶ περὶ αὐτοῦ ἐξώρκισαν ἡμῖν οἱ
 115 πατέρες ἡμῶν τοῦ μὴ ἀποκαλύψαι αὐτὸ καὶ δημοσιεῖσαι θεῖον ἔχον τὸ
 εἶδος, θεῖαν καὶ τὴν ἐνέργειαν. θεῖον γὰρ ἐστὶν ὅτι ἐνούμενος τῇ
 θεότητι θείας ἀποτελεῖ τὰς οὐσίας, ἐν ᾧ τὸ πνεῦμα σωματοῦται καὶ
 τὰ θνητὰ ἐμψυχοῦνται καὶ δεχόμενα τὸ πνεῦμα τὸ ἐξεληθὲν ἐξ αὐτῶν
 κρατοῦνται καὶ κρατοῦσιν ἀλλήλα. ὥσπερ γὰρ τὸ πνεῦμα τὸ σκοτεινόν
 120 τὸ πλήρες ματαιότητος καὶ ἀθυμίας τὸ κρατοῦν τὰ σώματα τοῦ μὴ
 λευκανθῆναι καὶ δέξασθαι τὸ κάλλος καὶ τὴν χροιάν, ἣν ἐνεδύσαντο
 ἐκ τοῦ δημοοργοῦ ἀσθενεῖ γὰρ τὸ σῶμα καὶ τὸ πνεῦμα καὶ
 ἡ ψυχὴ διὰ τὸ σκότος τὸ ἐκτεταμένον· ἐπὶ δὲ αὐτὸ τὸ πνεῦμα τὸ
 σκοτεινόν καὶ βρωμοῦν ἀποβληθεῖν ὥστε μὴ φανῆναι ὁσμὴν μήτε τὴν
 125 χροιάν τοῦ σκότους, τότε φωτίζεται τὸ σῶμα καὶ χαίρεται ἡ ψυχὴ
 καὶ τὸ πνεῦμα ὅτι ἀπέδρα τὸ σκότος ἀπὸ τοῦ σώματος καὶ καλεῖ]

91 γίας. ὁμοίως] ὅμοιος. 94 γαιῶν. 96 γίας. τιθηνεῖσθε. 101—108 Zwei Fassungen durcheinander. 105 Vielleicht κατακλείσαντες? 108 Angabe über M falsch bei Berth. 295, 19. 112 ἐπὶ σῶμα σελήνης καὶ ἕξεις ἕλιον (falsche Auflösung von Siglen, aber es sind keine beigefügt, B.s Angabe ist falsch). 114 ἐξώρκισαν ἡμῖν. 116 ἐνούμενον. 120 πλήρης. 126 ἐπὶ] ὅτι.

- f. 42^r ἡ ψυχὴ τὸ σῶμα τὸ περωτισμένον· ἔγειραι ἐξ Ἄιδου καὶ ἀνά-
 στηθῆ ἐκ τοῦ τάφου καὶ ἐξεγέρθητι ἐκ τοῦ σκότους· ἐνδεδυσαὶ γὰρ
 πνευμάτωσιν καὶ θείωσιν, ἐπειδὴ ἔφθικεν καὶ ἡ φωνὴ τῆς ἀναστάσεως
 130 καὶ τὸ φάρμακον τῆς ζωῆς εἰσῆλθεν πρὸς σέ. τὸ γὰρ πνεῦμα πάλιν
 εὐφραίνεται ἐν τῷ σώματι [καὶ ἡ ψυχὴ ἐν ᾧ ἔστιν] καὶ τρέχει κατε-
 πείγον ἐν χαρᾷ εἰς τὸν ἀσπασμὸν αὐτοῦ καὶ ἀσπάζεται αὐτό. καὶ
 οὐ κατακυριεύει αὐτοῦ σκότος, ἐπειδὴ ὑπέστη (πλήρης) φωτός, καὶ οὐκ
 ἀνέχεται αὐτοῦ χωρισθῆναι ἔτι εἰς τὸν αἰῶνα. καὶ χαίρεται (ἡ ψυχὴ)
 135 ἐν τῷ οἴκῳ αὐτῆς, (ἐν ᾧ ἔστιν), ὅτι καταλιπούσα αὐτὸ ἐν σκότει εὗραν αὐτὸ
 πεπλησμένον φωτός, καὶ ἠνώθη αὐτῷ, ἐπειδὴ θεῖον γέγονεν κατ' αὐτήν,
 καὶ οἰκεῖ ἐν αὐτῷ. ἐνδύσατο γὰρ θεότητος φῶς [καὶ ἠνώθησαν] καὶ
 ἀπέδρα ἀπ' αὐτοῦ τὸ σκότος. καὶ ἠνώθησαν πάντες ἐν ἀγάπῃ, τὸ σῶμα
 καὶ ἡ ψυχὴ καὶ τὸ πνεῦμα, καὶ γεγόνασιν ἓν, ἐν ᾧ κέκρυπται τὸ μυστή-
 140 ριον. ἐν δὲ τῷ συνεισελθεῖν αὐτὰ ἐτελειώθη τὸ μυστήριον καὶ ἐσφρα-
 γίσθη ὁ οἶκος καὶ ἐστάθη ἀνδρείας πλήρης φωτός καὶ θεότητος. τὸ
 γὰρ πῦρ αὐτοῦς ἤρωσεν καὶ μετέβαλεν καὶ ἐκ τοῦ κόλπου τῆς γαστρὸς
 αὐτοῦ ἐξῆλθεν [ὁμοίως καὶ ἐκ τῆς γαστρὸς τῶν ὑδάτων καὶ ἐκ
 τοῦ ἀέρος τοῦ διακονοῦντος αὐτοῖς] καὶ αὐτὸ ἐξήνεγκεν αὐτοῦς ἐκ
 145 τοῦ σκότους εἰς φῶς καὶ ἐκ πένθηος εἰς φαιδρότητα καὶ ἐξ ἀσθενείας
 εἰς ὑγίαν καὶ ἐκ θανάτου εἰς ζωὴν, καὶ ἐνέδυσεν αὐτοῦς θεῖαν δόξαν
 πνευματικὴν, ἣν οὐκ ἐνεδιόσκοντο τὸ πρὶν, ὅτι ἐν αὐτοῖς κέκρυπται
 ὕλον τὸ μυστήριον καὶ (τὸ) θεῖον ἀναλλοίωτον ὑπάρχει. διὰ γὰρ τῆς
 ἀνδρείας αὐτοῦ συνεισέρχονται ἀλλήλοις τὰ σώματα (καὶ) ἐξερχόμενα
 150 ἐκ τῆς γῆς ἐνδύονται φῶς καὶ δόξαν θεῖαν, ἐπειδὴ ἠρέξθησαν κατὰ
 φῶς καὶ ἠλλοιώθησαν τοῖς σχήμασι καὶ ἐξ ὕπνου ἀνέστησαν καὶ ἐκ
 τοῦ Ἄιδου ἐξῆλθον. ἡ γαστήρ γὰρ ἡ τοῦ πυρὸς ἔτεκεν αὐτοῦς καὶ
 ἐξ αὐτῆς ἐνέδυσαντο δόξαν καὶ αὕτη ἤνεγκεν εἰς ἐνότητα μίαν, καὶ
 ἐτελειώθη ἡ εἰκὼν σώματι καὶ ψυχῇ καὶ πνεύματι καὶ ἐγένοντο ἓν.
 155 ὑπατάγη γὰρ τὸ πῦρ τῷ ὕδατι καὶ ὁ χοῦς τῷ ἀέρι, ὁμοίως καὶ ὁ ἀήρ
 μετὰ τοῦ πυρὸς καὶ ὁ χοῦς μετὰ τοῦ ὕδατος καὶ τὸ πῦρ [καὶ τὸ ὕδωρ]
 μετὰ τοῦ χοῦς καὶ τὸ ὕδωρ μετὰ τοῦ ἀέρος, καὶ ἐγένοντο ἓν. ἐκ γὰρ

130 Über πνεῦμα Zeichen des Zinnober, 131 Über σώματι Zeichen des
 Bleis, über ψυχὴ Zeichen des Silbers. Über ἐν ᾧ Zeichen des Goldes. 133 Über
 φωτός Zeichen des θεῖον εἶκτον. 135 καλύπτουσα. Über φωτός Zeichen des θεῖον
 εἶκτον. 137 ἐν αὐτῇ. καὶ ἠνώθησαν fehlt A. 142 Über πῦρ Zeichen des θεῖον
 εἶκτον. 143 Über γαστήρ Zeichen des roten Kupfers (ἀγάλκος) ὁμοίως] ἔρωσι. Über
 ὑδάτων doppeltes Zeichen des Quecksilbers. 147 ἦν] καὶ. 149 αὐτῶν. 152 Über
 πυρὸς Zeichen des θεῖον εἶκτον. 154 εἰκὼν im Mandäischen immer das göttliche Urbild.
 155 Über ὕδατι Zeichen des Quecksilbers (?). 155 ὁμοίως] ἔρωσι. Über ἀέρι Zeichen des
 Quecksilbers (?) 156 Über χοῦς Zeichen des Krebses (? oder Goldes?). Über ὕδατος
 Zeichen des Quecksilbers, über πῦρ Zeichen des Zinnober. 157 Über χοῦς ver-
 loschenes Zeichen, über ὕδωρ Zeichen des Quecksilbers, über ἀέρος Zeichen des
 Zinnober.

βοτανῶν καὶ αἰθαλῶν γέγονε τὸ ἐν καὶ ἐκ φύσεων (φύσις), καὶ ἀπὸ
 θεῖου θεῖον γεγόνασιν ἐν θηρεῶν πᾶσαν φύσιν καὶ κρατοῦν. ἰδοὺ
 160 ἐκράτησαν αἱ φύσεις τὰς φύσεις καὶ ἐνίκησαν καὶ διὰ τοῦτο ἀλλοιοῦσιν
 τὰς φύσεις καὶ τὰ σώματα καὶ πάντα ἐκ τῆς φύσεως αὐτῶν, ἐπειδὴ
 εἰσῆλθεν ὁ φεύγων εἰς τὸν μὴ φεύγοντα καὶ ὁ κρατῶν εἰς τὸν μὴ
 κρατοῦντα καὶ ἀλλήλοισ ἠνώθησαν. τοῦτο τὸ μυστήριον ἐμάθομεν,
 ἀδελφοί, ἐκ θεοῦ καὶ πατρὸς ἡμῶν Κομαρίου τοῦ ἀρχιερέως.

165 [Ἰδοὺ εἶπον ὑμῖν, ἀδελφοί, πᾶσαν τὴν ἀλήθειαν κεκρομμένην παρὰ
 πολλῶν σοφῶν καὶ προφητῶν.

Φασὶν δὲ πρὸς αὐτὴν οἱ φιλόσοφοι· ἐξέστηρας ἡμᾶς, ὦ Κλεοπάτρα,
 εἰς ὃ λελάκηκας (πρὸς) ἡμᾶς. μακαρία γὰρ ὑπάρχει ἡ σὲ βασιτάσασα
 κοιλία.

170 Καὶ πάλιν πρὸς αὐτοὺς ἔφη Κλεοπάτρα· σώματα οὐράνια καὶ θεῖα
 μυστήρια ὑπάρχουσιν τὰ ὑπ' ἐμοῦ ὑμῖν ῥηθέντα. ὑπὸ γὰρ τῆς διαστρο-
 φῆς καὶ ἀλλοιώσεως αὐτῶν μεταβάλλουσι τὰς φύσεις καὶ ἐνδύουσιν
 αὐτὰς δόξαν ἄγνωστον καὶ ἐπηρμένην, ἣν πρότερον οὐκ εἶχον.

Καὶ φησὶν ὁ σοφός· εἰπέ ἡμῖν, ὦ Κλεοπάτρα, καὶ τοῦτο· διὰ τί
 175 γέγραπται (οὕτως τὸ) μυστήριον τῆς λαίλαπος; σώματά ἐστιν ἡ τέχνη;
 καὶ τροχοῦ δίκην ἄνωθεν αὐτῆς, ὥσπερ τὸ μυστήριον (ἐμφαίνει, ὁ οὐρανὸς)
 καὶ ὁ ἑρόμος καὶ ὁ πόλος ἄνωθεν καὶ οἰκήματα καὶ πύργοι καὶ
 παρεμβολαὶ ἐνδοξόταται:

f. 43^v Καὶ φησὶ Κλεοπάτρα· καλῶς τεδείκασιν αὐτὴν οἱ φιλόσοφοι, ὥς
 180 ἐτέθη ἐκ τοῦ δημιουργοῦ καὶ δεσπότης τῶν ἀπάντων. καὶ ἰδοὺ λέγω
 ὑμῖν ὅτι ὁ πόλος ἐκ τῶν τεσσάρων δραμεῖται καὶ οὐ μὴ παύσεται.
 ταῦτα ἐτέθησαν ἐν τῇ γῆ ἡμῶν ταύτῃ τῇ Αἰθιοπιδί, ἐξ ἧς λαμβά-
 νονται βοτάναι καὶ λίθοι καὶ σώματα θεῖα, ἅτινα ἔθηκεν ὁ θεὸς καὶ
 οὐκ ἄνθρωπος· ἐν ἐκάστῳ δὲ ἐνέσπειρεν ὁ δημιουργὸς τὴν δύναμιν·
 185 τὸ ἐν χλωραίνει, καὶ ἄλλο οὐ χλωραίνει, ἐν ξηρὸν, ἐν ὑγρὸν, ἐν κα-
 θεκτικὸν καὶ ἐν κριτικὸν, ἐν κρατοῦν καὶ ἐν ἀναχωροῦν, καὶ ἐν τῷ
 ἀπαντῆσαι ἀλλήλοισ κρατοῦσιν ἄλληλα. καὶ ἐν ἐν τῷ ἄλλῳ σωματοῖ
 καὶ ἐν τῷ ἑτέρῳ καταγλαΐζει καὶ γίνονται μία φύσις ἡ πάσας τὰς
 φύσεις θηρεῦσασα καὶ κρατοῦσα, καὶ αὐτὸ τὸ ἐν νικᾷ πᾶσαν φύσιν
 190 τὴν τοῦ πυρὸς καὶ τοῦ χόος καὶ ἄλλοισ πᾶσαν τὴν δύναμιν αὐτῶν.

158 Über αἰθαλῶν Zeichen des Zinnobers(?). 159 ἐνθηρεῶν. 161 Für
 ἐπεὶ am Rand ./. (ὅτι?). 162 Über φεύγων Zeichen des Quecksilbers, über μὴ
 φεύγοντα Zeichen des Goldes. 163 ἐμάθομεν. 164 Κομαρίου, verb. aus A. ἀρχαίου
 (falsche Auflösung der Sigle) verbessert aus A. Am Rand schwer leserliche Glosse:
 καὶ πτ . . κο (?) ἀρχαί. 173 Vielleicht αὐτάς. 174 Vielleicht ὁ Σοφός? Vgl. 120, 20.
 175 Über λαίλαπος Sigle. Gemeint scheint das Bild am Schluß der Sammlung M f. 188^v.
 185 Über ἐν Zeichen des Quecksilbers, über χλωραίνει Zeichen λ (μελαίνει?).
 188 Über καταγλαΐζει Zeichen unleserlich. 189 Über ἐν Zeichen unleserlich. 190 Über
 χόος Zeichen unleserlich.

καὶ ἰδοὺ λέγει ὁμῖν τὸ πέρασ αὐτοῦ· ὅταν τελειῶται, γίνεται φάρμακον φρονεσι(τι)κὸν ἐν τῷ σώματι τρέχον. ὡσπερ γὰρ εἰσέρχεται (ἐν) τῷ ἰδίῳ χρώματι, καὶ διέρχεται εἰς τὰ σώματα. ἐν σήψει γὰρ καὶ ἐν θερμῇ γίνεται φάρμακον τρέχον εἰς πᾶν σῶμα ἀκωλύτως. ἐνταῦθα γὰρ τῆς 195 φιλοσοφίας ἢ τέχνης πεπλήρωται.]

Es handelt sich um die Goldbereitung (vgl. Z. 112), das Mithras-Mysterium, wie Zosimos sie persisch benennt (Berthelot 114, 7), offenbar weil auch Mithras aus dem Weltenei geboren ist und der Sonne, also dem Golde, gleichgesetzt wurde. Ein fühlbarer Abschnitt ist hier bei 164. Man möchte vermuten, daß die Schrift damit ursprünglich geschlossen hat. In der Tat findet sich in dem Folgenden der einzige Anklang an einen christlichen Text: μακαρία γὰρ ὑπάρχει ἡ σὲ βαστάσασα κοιλία, vgl. Luk. 11, 27 μακαρία ἡ κοιλία ἢ βαστάσασά σε καὶ μαστοί, οὓς ἐθήλασας. Wohl war es gerade für einen Christen eine seltsame Geschmacklosigkeit, die auf den Heiland bezogenen Worte so zu übertragen, und ähnliche Akklamationen sind offenbar auch im Heidentum üblich (vgl. Musaios Hero 137). Dennoch ist die Übereinstimmung des Wortlauts wohl zu groß, um die Benutzung zu bestreiten. Wenn sich im folgenden zeigt, daß tatsächlich ein heidnisches Buch in christlicher Bearbeitung vorliegt, so müssen wir ihr den Schluß zuweisen. Eine Bestätigung bietet die offenkundige stilistische Nachahmung des Zosimos, die sowohl hier wie in der gleich zu besprechenden christlichen Einleitung hervortritt. Das *μυστήριον τῆς λαίλαπος* (Z. 175) muß in dem uns verlorenen Eingang der Kleopatra-Schrift erwähnt gewesen sein. Auf es nimmt nach Z. 179 ff. offenbar der Eingang Z. 1—23 bezug.

Daß dies von Berthelot unterdrückte Stück zu der Rede der Kleopatra gehört, sollte man nicht erst beweisen müssen. Klar ist ja die Anrede an eine Vielheit von Hörern und handgreiflich, daß sich hierauf die Frage der „Philosophen“ bezieht: πῶς κατέρχεται τὸ ἀνώτατον πρὸς τὸ κατώτατον (Z. 38 ff.). Nicht einmal eine Lücke im Text anzunehmen, bietet die Schreibung in M oder der etwas sprunghafte Übergang zu dem nächsten Abschnitt genügenden Anhalt. Daß A gerade hier seine Einlage macht, kann bei der vollkommenen Verständnislosigkeit dieses Lohnschreibers gar nichts beweisen.

Von christlichen Vorstellungen (Fegefeuer oder dgl.) kann in dem Hauptteil nicht die Rede sein. Wenn die Wiederbelebung der Toten,

191 τελειῶται. 191. 92 Das Quecksilber. 195 Nach πεπλήρωται rot (?) ἀλλ'. Es folgt das Gedicht Heliodors. Vorbild ist Zosimos p. 118, 62 ἢ τέχνης πεπλήρωται.

die zugleich die Wiedergeburt ist, hier als Bild verwendet und beschrieben wird καλεῖ ἡ ψυχὴ τὸ σῶμα τὸ πεφωτισμένον· ἔγειραι ἐξ Ἄιδου καὶ ἀνάστηθι ἐκ τοῦ τάφου καὶ ἐξεγέρθητι ἐκ τοῦ σκότους· ἐνδέδουσαι γὰρ πνευμάτων καὶ θείων, ἐπειδὴ ἔφθακεν καὶ ἡ φωνὴ τῆς ἀναστάσεως καὶ τὸ φάρμακον τῆς ζωῆς εἰσῆλθεν πρὸς σέ, so ist nicht christlich, sondern altiranisch zunächst die Grundvorstellung, daß der höhere Seelenteil als göttlicher Gesandter zu den erst später aus der Materie frei werdenden Lichtkräften kommt — ein neues Zarathustra-Fragment benutzt diese Anschauung und schreibt die Formel „Weck auf die Trunkenheit, in der du eingeschlafen bist, wach auf und blicke auf mich“ dem ältesten iranischen Totenkult zu, und die große manichäische Totenliedersammlung, die Prof. Andreas und ich zur Zeit rekonstruieren, wird noch klarere Parallelstellen bieten; auch der „Ruf der Auferstehung“ spielt hier eine gewaltige Rolle. Nicht christlich, sondern iranisch-chaldäisch ist ferner der Gedanke an ein φάρμακον τῆς ζωῆς. Es ist das Lichtwasser oder „gesegnete Wasser“, der himmlische Jordan der mandäischen liturgischen Texte, das hier beschrieben wird πῶς κατέρχονται τὰ ὕδατα τὰ εὐλογημένα τοῦ ἐπισκέψασθαι τοὺς νεκροὺς παρειμένους καὶ πεπεδημένους καὶ τεθλιμμένους ἐν σκότῳ καὶ γνόφῳ ἐντὸς τοῦ Ἄιδου, καὶ πῶς εἰσέρχεται τὸ φάρμακον τῆς ζωῆς καὶ ἀφουρνίζει αὐτοὺς ὡς ἐξ ὕψους ἐγερόθηναί τοις κλήτοισιν. Jene Rufer kommen auch in den mandäischen Totentexten dabei in der Wolke, wie in der Fortsetzung des alchemistischen Stückes. Nahen sie dem Toten, so entweicht von ihm nach mandäischer und parsischer Vorstellung τὸ σκοτεινὸν καὶ βρωμοῦν πνεῦμα, ὥστε μὴ φανῆναι ὁσμὴν μήτε τὴν χροιάν τοῦ σκότους. Dann folgt der φωτισμός, denn jeder Tropfen des himmlischen Wassers ist nach mandäischer Lehre ein Tropfen Licht. Da wir hierbei in wesentlich aramäisches Sprachgebiet kommen — auch Mani hat ja den Hauptteil seiner Schriften nicht persisch, sondern aramäisch verfaßt —, so wird diese Ursprungsbestimmung der Vorstellungen, die sich jedem aufdrängt, der die orientalischen Texte kennt, durch den angeblichen Namen Komarios trefflich bestätigt. Ein aramäischer alchemistischer Text kam nach Alexandrien und wurde hier ins Griechische übersetzt und bearbeitet. Der Übersetzer faßte die Standesbezeichnung *komar* als Namen; ein Leser, der die Sprache besser verstand, schrieb als Glossem τοῦ ἀρχιερέως hinzu. Das Glossem drang in den Text; als die Schrift den einleitenden Bildschmuck erhielt, war die Hauptperson als Κομάριος ὁ ἀρχιερέως bezeichnet. Kleopatra als Empfängerin der Verkündigung wird erst in der griechischen Bearbeitung hinzugefügt sein.

Wenn ihr Buch später im Fihrist¹⁾ unter den hervorragenden alchemistischen Werken genannt wird, so zeigt das, daß das griechische Buch, eben jene älteste Sylloge, dann in den Orient zurückgedrungen ist, ebenso wie die jüngste Sylloge (die Stephanos-Anthologie) nachweislich auch den Orient beeinflußt hat. Der lebhafteste Gedankenaustausch zwischen dem Niltal und dem Zweistromland, den wir in der Hermetischen Literatur²⁾ und später dann in der ägyptischen Askese verfolgen können, zeigt sich in der alchemistischen Tradition besonders stark. Ich habe das Hin- und Herwandern einer bestimmten Schrift schon in der Festschrift für Friedrich Carl Andreas 1916 S. 33 ff. an dem jetzt arabisch erhaltenen Buch des Krates nachzuweisen versucht. Es ist mir sehr glaublich, daß das Verbot der alchemistischen Literatur durch Diokletian, das nach Johannes Antiochenus fr. 165 (Müller Fragm. hist. IV 601) nach der Unterwerfung Ägyptens in den letzten Jahren seiner Regierung erging, mit dem vorausgehenden Kampfe gegen den Manichäismus im Zusammenhang steht und dem Eindringen iranischen, also reichsfeindlichen Aberglaubens wehren sollte. Etwa gleichzeitig versucht der Ordner des Hermetischen Corpus in der Schlußrede auf die Kaiser, die Loyalität seiner ebenfalls stark vom Osten beeinflussten Mystik nachzuweisen, und schon vorher legt Zosimos (Berthelot *Texte* p. 232, 13 ff.), der in seinen religiösen Anschauungen stark mit den Manichäern übereinstimmt, scheinbar ohne allen Anlaß einer Schrift eine Absage an Mani als den Vorläufer des Anti-Mithras ein, den man im Iran damals erwartete³⁾.

1) Berthelot, *La Chimie au Moyen âge* III 30 *Le livre de la reine Cleopatre* (in der Aufzählung der Chemiker p. 23 scheint sie zu fehlen). Kaiser Heraclius erscheint an beiden Stellen, wie zu erwarten war.

2) Vgl. *Sitzungsber. d. Heidelberger Akademie* 1917 Abb. 10 Die Göttin Psyche.

3) Vgl. A. v. Le Coq *Türkische Manichaica* aus Chotscho II, *Abb. d. Berliner Akademie* 1919 S. 5. Der ἀντίμιμος βασιμων ist alte persische Vorstellung (Porphyrios *De abst.* II 42), und man darf fragen, wie weit die jüdische Vorstellung vom Antichrist von ihr beeinflusst ist. Die Mandäer scheinen danach ihre Auffassung Christi als des ἀντίμιμος βασιμων gebildet zu haben, die ich hoffe bis ins erste Jahrhundert zurückverfolgen zu können. [Der neue Text ist deshalb wichtig, weil der nationale und religiöse Gegensatz der Perser und Babylonier in ihm zum Ausdruck kommt. Der falsche Mithras, dessen Gesetz und Wesen der Kampf ist und der von dem Stiere getragen wird, erinnert wohl jeden Leser zunächst an den Jupiter Dolichenus, doch werden auch andere Götter der syrisch-babylonischen Kultursphäre, auch Kriegsgötter, ähnlich dargestellt. Denselben Gegensatz zeigt das von Le Coq *Sitzungsber. d. Berliner Akademie* 1908 S. 398 herausgegebene Bruchstück: Zarathustra kommt nach Babylon und überwindet dort den großen Zauberer (Marduk).

Weiter muß uns die Analyse des vorausgehenden Anfangs der Schrift 16 führen, der nur in A erhalten ist.

Das letzte Stück entzieht sich noch der Wiederherstellung; bei einem andern haben mir kurze Bleistiftnotizen eines unbekanntes Benutzers des der Göttinger Bibliothek gehörigen Exemplars dankenswerte Winke gegeben. Der Titel, den Berthelot wählt (289, 13) *Κωμαρίου φιλοσόφου ἀρχιερέως διδάσκοντος τὴν Κλεοπάτραν τὴν θεῖαν καὶ ἱερὰν τέχνην τοῦ λίθου τῆς φιλοσοφίας* ist keinesfalls alt. Der wirkliche Titel folgt ja erst p. 290, 7 (unten 24, 23). Nur die Stellung des Stückes mitten in der Sammlung konnte vielleicht schon den Schreiber oder einen Leser von A zu der Erfindung des Titels veranlassen. Der Paris. 2252 (Lc, XVII Jahrh.), wohl eine Bearbeitung von A, bietet *ἐκθεσις ἀνωνόμου τινὸς εἰς τὴν τοῦ Κωμαρίου τοῦ φιλοσόφου καὶ ἀρχιερέως βίβλον τοῦ διδάσκοντος τὴν Κλεοπάτραν τὴν θεῖαν καὶ ἱερὰν τέχνην τοῦ λίθου τῆς φιλοσοφίας*, aber die ganze Form zeigt, daß es sich auch hier um eine willkürliche Neubildung handelt. So beginne das Stück denn ohne jede Überschrift, wie es einst die Handschrift begann¹⁾:

Κύριε ὁ θεὸς τῶν δυνάμεων, ὁ πάσης κτίσεως δημιουργός, ὁ τῶν οὐρανίων καὶ ὑποουρανίων δημιουργός καὶ τεχνίτης, ὁ μακάριος καὶ αἰεὶ διαμένων, ἠμνοῦμεν, εὐλογοῦμεν, αἰνοῦμεν, προσκονοῦμεν τὸ ὄψος τῆς βασιλείας σου· ἐπειδὴ (πολλοὺς) ὑπουργοὺς κέκτηται ἡ αἰδὶος βασιλεία σου, ἔκτεθεμένον σε, κύριε πολυέλεε διὰ τὴν ἄφατον φιλανθρωπίαν σου, φώτισον τὸν νοῦν καὶ τὰς καρδίας ἡμῶν, ὅπως καὶ ἡμεῖς δοξάζειν

2 ὑπερουρανίων Berth. (dann fehlt die sichtbare Welt). 4 ἐπαι δὲ ὑπουργοὺς κέκτηται.

In dem Kampf des Gesandten Gottes mit dem Zauberer spiegelt sich dabei der Endkampf des guten und bösen Gottes wieder. Auch von ihm bewahrt uns ein von Le Coq herausgegebenes Fragment (Türkische Manichaica aus Chotscho I, Abhandl. d. Berliner Akademie 1912 S. 19) eine wichtige Schilderung: der Kampf, in dem Ormuzd den Dämon schließlich tötet, entspricht genau dem Kampf, in welchem am Anfang der Dinge der Dämon den Ormuzd (den Gott Mensch) überwindet und verschlingt; gerade darum muß dieser neue siegreiche Kampf ans Ende der Dinge gerückt werden. Mit der Zarathustra-Erzählung hat diese Erzählung einen wichtigen Zug gemein: das von dem Dämon entsendete Gift oder Geschloß fällt auf ihn selbst zurück und vernichtet ihn. Der Grundgedanke ist ja immer: die auf Zauber begründete Religion, die Abgötterei, erliegt schließlich der reinen. Aber beachtenswert ist, daß in der iranischen Fassung der Zusammenhang der Eschatologie mit der Kosmogonie, auf den schon Bousset, Der Antichrist S. 93, mit Recht nachdrücklich hingewiesen hat, am leichtesten begreiflich ist. Auch im Mandäischen ist der große Zauberer (Christus) das Gegenbild des Gottes Mensch und gehört ursprünglich der Eschatologie an.]

1) Die Anmerkungen geben Berthelots aus A entnommenen Text. Ihn vollständig zu verbessern vermag ich nicht.

(δυνάμεθα) σὲ τὸν μόνον ἀληθινὸν θεὸν ἡμῶν καὶ πατέρα τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ σὺν τῷ παναγίῳ καὶ ἀγαθῷ καὶ ζωοποιῷ σου πνεύματι νῦν καὶ ἀεὶ εἰς τοὺς αἰῶνας (τῶν) αἰώνων. ἀμήν.

- 10 Ἀπάρξομαι ταύτης τῆς βίβλου τῆς (διὰ) χρωσικῆς καὶ ἀργυρικῆς γραφίδος ποιηθείσης (καθ' ἡμᾶς μὲν οὐχί, ὑπὲρ ἡμῶν δὲ) παρὰ Κομαρίου τοῦ φιλοσόφου καὶ Κλεοπάτρας τῆς σοφῆς περὶ κράσεως.

Βίβλος [καθ' ἡμᾶς οὐχί τῆς ὑπὲρ ἡμῶν βίβλου] περιέχουσα τῶν φώτων καὶ οὐσιῶν τὰς ἀποδείξεις [ἐν ταύτῃ τῇ βίβλῳ]

- 15 διδασκάλου Κομαρίου τοῦ φιλοσόφου· ἀρχιτερέως πρὸς Κλεοπάτραν τὴν σοφὴν. (ἐν ταύτῃ τῇ βίβλῳ) Κομάριος ὁ φιλόσοφος τὴν μουσικὴν φιλοσοφίαν τὴν Κλεοπάτραν διδάσκει ἐπὶ θρόνου καθήμενος καὶ ἐκ τῆς (πολ)λῆς εὐμενείας αὐτοῦ τῆς φιλοσοφίας ἐφαθάμενος. ἐπεὶ οὖν μουσικὴν τὴν γνῶσιν τοῖς νεύμασιν (ἐμυσταγωγῶ)ησέν τε
20 καὶ τῇ χειρὶ ὑπέδειξεν (εἰς τρεῖς) τοπάσας μονὰς καὶ διὰ τεσσάρων στοιχείων γυμνάσας [καὶ] ἔλεγεν·

Ἡ μὲν γῆ ἐστερέωται ἐπάνω τῶν ὑδάτων· τὰ δὲ ὕδατα ἐν ταῖς κορυφαῖς τῶν ὀρέων (ἀναδίδονται). λάβε οὖν τὴν γῆν, ὦ Κλεοπάτρα, τὴν οὖσαν ἐπάνω τῶν ὑδάτων καὶ ποίησον σῶμα πνευματικόν, τὸ πνεῦμα τῆς

- 25 στυπτηρίας. τοῦτο ἔοικε τῇ γῇ καὶ τῷ πυρὶ, (κα)τὰ μὲν τὴν θερμότητα τῷ πυρὶ, (κα)τὰ δὲ (τὴν) ἐηρότητα τῇ γῇ. τὰ δὲ ὕδατα ὄντα ἐν ταῖς κορυφαῖς τῶν ὀρέων εἰκόασιν τῷ (μὲν) ἀέρι κατὰ [μὲν] τὴν ψυχρότητα, τῷ (δὲ) ὕδατι κατὰ [μὲν] τὴν ὑγρότητα. [τῷ ἀέρι καὶ τῷ πυρὶ].

Ἰδοὺ ἐξ ἐνὸς μαργαρίτου καὶ ἐνὸς (μετ)ἄλλου ἔχεις, ὦ Κλεοπάτρα,

- 30 πᾶν βαρεῖον.

Λαβοῦσα ἢ Κλεοπάτρα τὸ ὑπὸ Κομαρίου γραπὸν ἤρξατο παρεμβολὴν ποιῆσθαι χρήσεων ἐτέρων φιλοσόφων (καὶ ὡσπερ) τετραμερῆ τὴν καλὴν φιλοσοφίαν, ταυτέστιν τὴν ὕλην ὑπὸ τῆς φύσεως δεδειγμένην [καὶ] εὐρίσκομεν γενικὴν τε καὶ εἰδικὴν (καὶ) τῶν τάξεων

- 35 αὐτῆς τὰς διαφορὰς, οὕτως καὶ τὴν καλὴν φιλοσοφίαν ζητοῦντες τετραμερῆ ταύτην εὕρομεν [ἢ εὐρήκαμεν ἐκάστου τὴν γενικὴν τῆς φύσεως] πρῶτον ἔχουσα(ν) μελάνωσιν, δεῦτερον λεύκωσιν, τρίτον ξάνθωσιν, τέταρτον

Quelle
B. 219,
18 ff.—
220, 6.

7 πατήρ. 11 τῆς ποιηθείσης. 12 κρίσεως. 18 καθήμενος καὶ [ἐν] τῆς ληρυμένης (fort. leg. ληρομένης) αὐτοῦ τῆς φιλοσοφίας ἀφαθάμενος: (εὐμένης erkannte Prof. Pohlenz). 19 ἔτι οὖν μετ. τ. γν. τῆς νεύμασιν σησέν τε καὶ τῇ χειρὶ ὑπέδειξεν τὸ πῶς μόνος (über τοπάξω vgl. Eustathios zu II. 543, 18), vgl. Stephanos bei Ideler II 221, 25 ff. Theophrast ebenda 330, 30 ff. Zu νεύμασιν ἐμυσταγωγῆσαι vgl. Zosimos bei Berth. 113, 19 ἔχε τὸ μυστήριον ἀμεταβάτον, ὃ οὐδεὶς τῶν προφητῶν ἐτόλμησεν μυσταγωγῆσαι τῷ λόγῳ, ἀλλὰ μόνον τοῖς νεύμασιν αὐτῶν ἐμυσταγωγῆσαι. 23 λαβόν. 24 τοῦ στυπτηρίου. 25 τοῦτο] ταῦτα. 32 φιλοσόφων τοῦ τετραμερεῖν τὴν καλὴν. 33 καλὴν] richtiger wäre nach 219, 13 εἰρήτην gewesen. 34 τὴν ὕλην ἀπὸ τῶν φύσεων ὡς διδομένην καὶ εὐρίσκομένην καὶ ἰδεῖν τῶν πράξεων τῆς διαφορᾶς αὐτῆς. Zu πράξεων bzw. τάξεων vgl. 219, 15; 412, 10. 11; 413, 10; 421, 8 und sonst. 36 τετραμερεῖν.

ἴωσιν. πάλιν δὲ (ὡς) ἕκαστος τῶν εἰρημένων στοιχῶν ἐκ τῆς γενικῆς
 ἔχει πλη(σίον) ἑαυτοῦ πάντως ἡμιστόχιον ἢ μεσόκεντρον, δι' οὗ κατὰ
 40 τάξιν προσβαίνει (ἢ ἀποβαίνει), οὕτως καὶ ἐνταῦθα μεταξὺ μελανώσεως
 καὶ λευκώσεως [καὶ ξανθώσεως καὶ ἰώσεως] ἔστιν ἡ ταριχεία καὶ τῶν
 εἰδῶν ἢ πλῆσις, μεταξὺ (δὲ) λευκώσεως καὶ ξανθώσεως ἔστιν ἡ [χρυσο]χοο-
 ποιήσις, καὶ τῆς ξανθώσεως καὶ λευκώσεως μέσον [δὲ] ἔστιν ὁ τοῦ συν-
 θέματος διχασμός. πέρας (δὲ) ἰώσεως ἢ δι' ὄργάνου τοῦ μασθωτοῦ

45 οἰκονομία.

Quelle 210, 19—20. Μελάνωσις πρώτη τὸ χωρισθῆναι τὸ ὑγρὸν ἀπὸ τῶν σποδῶν διὰ
 τοῦ χρόνου τὸ μακρὸν. καὶ ταριχεία δευτέρα ἢ μίξις τῶν ὑδάτων (ἢ)
 τοῦ σποδίου ὑγροῦ. (π)λῆσις τρίτη τῶν εἰδῶν ἐπτάκις καέντων ἐν τῷ
 πορὶ ἐν τῇ Ἀσκαλωνίτιδι γάστρῳ, οἷόν ἐστι λεύκωσις καὶ ἀπομελανισμός
 50 τῶν εἰδῶν διὰ τῆς τοῦ πυρὸς ἐνεργείας. ξάνθωσις τετάρτη, ἣτις μίξις α
 μετ' ὀλίγοις ὕδασι ξανθοῖς ποιεῖ τὸ κηρίον εἰς ξάνθωσιν πρὸς τὸ ζη-
 τούμενον. χρσοποιήσις πέμπτη ἀπὸ ξανθώσεως εἰς χρύσωσιν φέρουσα.
 ξάνθωσις ἕκτη, ὡς πρόκειται, ὁ διχασμός τοῦ συνθέματος. (ἰωσις ἐβδόμη)
 ἣτις μερισθείσα εἰς δύο· καὶ τὸ μὲν ἐν μέρος | μίγνεται μετὰ
 55 ὑγροῖς ξανθοῖς καὶ λευκοῖς καὶ πρὸς τὸ ἐθέλεις χρσοποιῆσαι. πάλιν εἶτι
 ἡ σήψις ἰωσις, σήψις ἰωσις εἰδῶν, τούτεστιν ἰωσις καὶ σήψις ἢ τελεία
 τοῦ συνθέματος ἐκτροφή τῆς χρυσώσεως.

Quelle? 55 ὑγροῖς ξανθοῖς καὶ λευκοῖς καὶ πρὸς τὸ ἐθέλεις χρσοποιῆσαι. πάλιν εἶτι
 ἡ σήψις ἰωσις, σήψις ἰωσις εἰδῶν, τούτεστιν ἰωσις καὶ σήψις ἢ τελεία
 τοῦ συνθέματος ἐκτροφή τῆς χρυσώσεως.

Dann geht A mit den Worten Δεῖ οὖν καὶ ἡμᾶς οὕτως, ὦ φίλοι,
 ποιεῖν, ὅτε τὴν τέχνην ταύτην περικαλλῆ (περικαλλῆς A nach *Origines
 de l'Alchimie* p. 349) βόλεσθε προσεγγίσει: zu dem zweiten Fragment
 der oben besprochenen Schrift über. Am Rand bemerkt eine Hand
 des XVI.(?) Jahrhunderts V. Steph. 9.

Der Leser erkennt, sobald wenigstens die ärgsten Überliefe-
 rungsfehler beseitigt sind, daß es sich nicht um eine eigene Schrift,
 wenigstens nicht um eine alte Schrift, sondern um die Vorbemerkung
 eines christlichen Schreibers, bzw. Herausgebers handelt, der
 ein Buch oder richtiger einen Codex der Vorzeit, weil er nach
 seiner Ansicht auch der Gegenwart nützt, neu zur Verbreitung
 bringt. Er bezeichnet ihn ausdrücklich als eine Anthologie aus
 verschiedenen Alchemisten und bezeichnet Kleopatra als die Samm-
 lerin, den ἀρχισραβὸς Κομάριος als ihren Lehrer. Er beschreibt dabei
 offenbar ein Bild, das in dem Eingang dieses Codex gestanden hatte

38 πάλιν δὲ ἕκαστος τῶν εἰρημένων οὐκ ἐκ γενικῆς, ἔχων πλὴν ἑαυτοῖς, πάντως
 εἰ μὴ στοιχείων, ἡμεῖς κέντρον δι' οὗ κατὰ τάξιν προσβαίνον οὕτως (zu μεσόκεντρον vgl.
 z. B. p. 436, 2). 45 πέρας δὲ ἰώσεως παρατήσις. 46 ἐπλανώσεως πρώτον τοῦ γ.
 τῶν ὑγρῶν. Quelle erkennt von dem unbekanntem Benutzer. 47 μέγρος. 48 καέντα.
 50 ξάνθωσις] richtiger wäre wohl λεύκωσις, 51 μετὰ τοῖς ἄλλοις ὕδασι ξανθοῖς ποιεῖται
 κηρίων. 52 ἀπὸ ξάνθωσιν. 53 ἕκτη] ἔστιν.

und durch Beischriften erläutert war (der Lehrer auf der *καθέδρα*, vor ihm die bittende Schülerin), und legt dem Lehrer vier kurze Sätze in den Mund, die vielleicht ebenfalls mit dem Bilde verbunden waren, dann beschreibt er die Anthologie und gibt in drei Exzerpten den Lieblingsstoff seiner Zeit, nämlich einen Überblick über die Einteilung der Alchemie, der in seinem Schluß verstümmelt ist. Die Überleitung in den Text der folgenden Schrift gehört sicher erst dem Schreiber von A an und zeigt dessen verständnislose, aber äußerlich geschickte Arbeitsart. Man kann schwanken, ob man ihm auch die unvermittelte Einlage der abgerissenen Bruchstücke Z. 32–57 zutrauen soll. Aber an sich passen sie nicht übel in die Einleitung; so glaube ich lieber an eine mechanische Verstümmelung eines fortlaufenden älteren Textes Z. 32 und 54.

Eine überraschende Bestätigung bietet M fol. 188^v (Berthelot *Introduction* 132), das, wohl nach dem letzten dieser Anthologie entnommenen Stück, eine Zeichnung bietet, die *Κλεοπάτρης χροσοποιία* überschrieben ist: die Himmelschlange, die Hauptgestirne, ihr *ὄροσος* und der Pol sind klar (vgl. oben S. 19, 176). Der christliche Bearbeiter hat dies Bild, dessen Beziehungen er wohl noch erkannte, am Ende des Corpus bewahrt, weil es leicht wiederzugeben war und zugleich chemische Geräte abgebildet waren. Nur für das entsprechende Anfangsbild hat er die erklärende Beschreibung eingesetzt. In dieser Ausgabe wurde das Buch im siebenten (?) Jahrhundert von dem Alchemisten Theodoros als wertvollster Bestandteil auszugsweise seiner großen Sammlung eingefügt, und dabei erhielt jene Vorbemerkung des christlichen Schreibers den Charakter einer selbständigen Schrift, die im Index mit aufzuführen war. Freilich scheint sie schon vorher diesen Eindruck erweckt zu haben, denn die älteste Sammlung scheint in ihrer Anlage die beiden späteren beeinflußt zu haben. So wird man die Neuausgabe durch den Christen vor Justinian oder unter Justinian ansetzen dürfen. Die heidnische Ausgabe mag vor das Verbot dieser Literatur durch Diokletian, also ins Ende des dritten Jahrhunderts fallen, die griechische Bearbeitung der einführenden Einzelschrift (der Rede der Kleopatra), die ja zunächst selbständig war, etwas früher¹⁾; die Zeit des aramäischen Urtextes entzieht sich ganz der Bestimmung.

Für die Geschichte der Alchemie wird die Frage entscheidende Bedeutung gewinnen, ob es uns noch gelingt, in dem Buch des

1) Das Verhältnis zu Pseudo-Demokrit scheint ähnlich wie bei Zosimos, doch ist das System der vier Grundstoffe anders, siehe oben S. 11, 1.

Theodoros, das uns ja nur in M in einem verstümmelten Exemplar vielleicht auch nur im Auszug erhalten ist, die drei Schichten noch einigermaßen zu sondern. Für die wichtigste Nebenquelle, A, ist ferner die Benutzung einerseits von M, andererseits eines zweiten Auszugs der βιβλος Θεοδοῦρου erwiesen; aber daneben hat sich eine so zügellose Willkür in der Textgestaltung wie Textmischung bei ihm herausgestellt, daß er für die Herstellung ursprünglicher Zusammenhänge kaum zu benutzen ist. Die Quellenforschung darf nur von M ausgehen¹⁾. Auch für die Textgestaltung ergibt A nicht viel, aber auch in M ist die Überlieferung nicht mehr gut. Die Zahl der Lücken, falschen Wiederholungen und selbst Doppelfassungen (wie bei den Zauberpapyri) scheint beträchtlich. Wo Parallelüberlieferung die Herstellung sichert, wie oben S. 8 in dem Sätzchen ἀνάλασας εἰς ὕδωρ σποδῶ (M ἀνάλασις ὕδωρ σποδοῦ), sehen wir die Verständnislosigkeit des Schreibers. Buchstabenverwechslungen (ῥόν für θστον oder ἀπαντοῖσι für ἀπαργοῖσι) oder falsche Auflösung von Siglen (ἀρχαῖοι für ἀρχιερέως, σελήνη für ἄργυρος, ἥλιος für χρυσός) oder Irrungen infolge der verwilderten Orthographie²⁾ sind häufig. Aber wenn dem Chemiker der Erfolg die Mühe einer Herstellung des Textes nicht zu lohnen scheint, wenigstens der Religionsforscher durfte und darf sie nicht scheuen. Es ist ja gradezu erstaunlich, wie viel Wörter, Bilder und Begriffe der Mysteriensprache uns z. B. in dieser kurzen Schrift vereinigt begegnen und, wenn wir sie richtig datiert haben, auf die gleiche östliche Heimat zurückweisen³⁾. Daß die Mystik in der frühchristlichen Literatur aus einem einheitlichen und noch bestimm- baren Ursprung zu erklären ist, ist mir durch diese Arbeit auf einem scheinbar weit abliegenden Gebiet zu immer festerer Überzeugung geworden.

1) Daß er sie im Wesentlichen auf die Fälschungen späterer Schreiber begründete, macht Berthelots ganze Darstellung irreführend.

2) Ich habe daher S. 16, 80 und 83 ἐκτός αὐτοῦ οὐ καινοῦται für οὐκ ἐνοῦται eingesetzt. Mich bestimmte dabei nicht, daß die Aspiration zweimal vernachlässigt ist — in ihr ist der Schreiber sehr eigenwillig —, sondern daß wir sonst beidemal αὐτοῦ zu αὐτῆς (auf ἡ ἐμοῦξ bezogen) ändern müßten und dabei doch nur einen matten Sinn erhielten (daß zum ἐνοῦσθαι zwei gehören, ist selbstverständlich). Das Verbum καινοῦσθαι gestattet uns ein neutrales αὐτοῦ zu halten und gibt den Sinn: der ἱερός γάμος ist die Voraussetzung für den „neuen Menschen“ (manichäischer Terminus).

3) Es lohnte durchaus ein kleines Lexikon derartiger Worte aus dieser Schrift, Zosimos u. a. herzustellen und mit dem Neuen Testament zu vergleichen.

Anhang.

Ein neuplatonischer Theophrastus redivivus.

Die metrischen Traktate bilden, wie ich hervorhob, in der Überlieferung einen Teil für sich, zerstören die Anlage der βιβλος Θεοδοῦρου und werden daher, wiewohl sie jetzt auch in dem Index erwähnt sind, wohl erst nachträglich in sie eingefügt sein. Sie beginnen mit einem Gedicht des Heliodor an den „großen Kaiser“ Theodosios, das ihm auf seine Bitte einen εἰσαγωγικὸς πρακτικῆς σοφιστικῆς ἐννοίας ἀρχαίων τε ῥητόρων σοφῶν bieten soll, um ihm Reichtum und Macht zu sichern. Der erste wie der zweite Herrscher dieses Namens sind durch die Metrik, die Sprache und den Inhalt ¹⁾ dieser Gedichte ausgeschlossen, wir müssen also an Theodosios III (716—717) denken ²⁾. Daß es ein vollständig bedeutungsloser Eintagsherrscher war, durfte den byzantinischen Cariatil nicht ändern. In der kleinen, hierdurch genau datierten Sylloge erscheinen zwei berühmte Namen des Altertums, Theophrast und Archelaos, in denen auch v. Lippmann (a. a. O. 108) wieder zwei verschiedene Alchemisten der Spätzeit sieht. Um was es in Wahrheit sich handelt, zeigt der Eingang des „Theophrast“.

f. 48^v Θεοφράστου φιλοσόφου περὶ τῆς αὐτῆς θείας
τέχνης διὰ στίχων ἰάμβων.

Οἱ τῶν σοφιστῶν ἄνδρες ὡςπερ ῥήτορες
ἐδδαιμονοῦντες καὶ βιοῦντες πανσόφως
καὶ τὴν φύσιν δὲ γνόντες πάντων κτισμάτων
καὶ ποιότητα στοιχείων ὡς καὶ κράσιν,
5 καὶ συμπλοκὴν μαθόντες ἀλλήλων φέρειν
εἰς ἓν τι καινὸν εἶδος εὐπρεπέστατον
πάντη ξένον καὶ φαιδρὸν, εὐειδὲς πέλον,
εἰς ὠφελείας κέρδος ἕνησιν φέρον
τῇ συνθέσει καὶ πλείστον εἶναι ἐξ ἑνός,
10 πάντας βροτοὺς σοφιστὰς ὡς εὐγνώμονας
καὶ γνώστας εὐλήπτους τε καὶ (με)μομημένους

1 Gleich σοφισταὶ καὶ ῥήτορες. Vorbild ist σοφιστῶν παῖδες. Der Verfasser verwendet entweder das Asyndeton oder ὡςπερ, ὡς, ὡς καὶ beliebig zur Anreihung.
6 Ohne Zeichen der Lücke. 7 πέλων. 11 εὐλήπτους scheint nach der Verbindung für θελήπτους gebraucht.

1) Theophrast bei Ideler II 330, 28 ff. benutzt den Stephanos, ebenda II 221, 24 ff.

2) Den Gedanken hat Köpp, Beiträge S. 421 hingeworfen, ohne ihn aber ernstlich zu verfolgen, da er den Ueberschriften grundlos mißtraute. Daß sie sich erklären lassen, ahnte er nicht. Auf Berthelots Urteil (*Origines* 202) gehe ich nicht ein.

- θέλοντες αὐτοὺς ὡς τελείους ἐκτελεῖν
 πάντων σοφῶς τε τοὺς ὀρισμοὺς καὶ φύσιν
 διακρίνειν, συγκρινῶν ὡς καὶ συμπλέκειν
 15 καὶ εὐπραγεῖν εἰς πάντα καὶ μηδὲν ἀλέγειν
 πλὴν ὧν ἔφησαν οἱ σοφοὶ διδάσκαλοι,
 οἱ προτρέπονται πάντας ὡς περ ἔμφρονες
 εἰς γνῶσιν ἐλθεῖν καὶ μύησιν ὧν φασὶ
 θεῶν λόγων, οὕτως καὶ τοῖς ἔργοις πλέον
 20 βωῶντες ἢ λόγοισι(τ) φάσκουσιν τάδε·
 Ἡμεῖς μὲν ἄστρον τάξιν ὡς περ καὶ θέσειν
 φύσιν τε καὶ ὕψωσιν ὡς διάστασιν,
 μέτρων ὀρισμοὺς ἀκριβῶς καὶ ἀνατολὰς
 κρήφεις τε δεῖξει προλέγοντες καὶ λύσει
 25 οὐ σφαλλόμεθα, μακρὰν ὄντων τὴν θέαν
 τούτων ἀπ' ἡμῶν καὶ νόος γνώσει μάλα
 ὀρώντες, ὡς περ εἰσὶν, αἰσθήσει φρενῶν
 fol. 49^r γινώσκωμεν τάληθές, ὡς εἶναι ἐκεῖ
 ἐν οὐρανῷ καὶ μηδὲν ἀγνοεῖν ὅλως
 30 τελευμένων ἐκεῖσιν· πάντα δ' αὐτὸ σοφῶς
 λέγειν ὀρίζειν τοῖς ἐχέφροσι βροτοῖς
 ἔγνωμεν, ὡς ἡ πείρα μαρτυρεῖ τάδε,
 καὶ οὐ μόνον ταῦτ', ἀλλὰ καὶ παθημάτων
 τὰς αἰτίας φαίνοντες ἐν τῷ σώματι
 35 ἰατρικῆς τέχνης τε καὶ ἐπιστήμης
 ἐμπειρίαν καὶ πράξιν ἐντέχνου τέλους
 ὀρίζομεν μύησιν, ὥστε καὶ λέγειν
 προγνωστικῶς μέλλοντα γίνεσθαι πάθη
 καὶ ἔκβασιν νόσου τε καὶ ἄκος φέρειν
 40 καὶ μνησθῆναι ἔκδημον ἐκ νοσήματος
 βίου τελευτήν, ὡς προγινώσκειν σαφῶς
 καὶ τοὺς πόνους τῆς πείρας καὶ παθεῖν νόσον.
 καὶ οὐχὶ ταῦτ' ἔγνωμεν ὡς σοφοὶ μόνον,
 καίτοι γε ὄντων παμμεγίστων θαυμάτων,

13 Denkbar σοφός (mit dem Accusat. graecus). 14 μηδὲν ἀλέγειν. 17 ἔμφρονες
 das Apographon Idelers, vielleicht richtig (oder ὡςτε ἔμφρονες). 20 φάσκοντες.
 24 δεῖξαι, verb. Boll (durch unmittelbare Demonstration; das gehe nach dem be-
 kannten Platonischen Problem auf die φαινόμενα). 24 λύσει, verb. Boll (Lösung
 der Aporien, das gehe auf die ὑποθέσεις, die nach jenem Problem mit dem an
 Himmel Beobachteten in Einklang zu halten, Aufgabe des Astronomen sei).
 25 Vielleicht θέσειν. 33 ταῦτ'. 34 Über die αἰτίαι handeln auch die von Photios
 Bibl. cod. 278 exzerpierten Stücke Theophrasts περί παραλύσεως, περί λεπτοψυχίας,
 περί ἀίγιων. 43 ταῦτ'.

- 45 ἀλλ' αὐθις ἀνθῶν τὰς τε ποίας καὶ κράσεις
καὶ εἶδος ὡς καὶ γεῦσιν ἀκριβῶς λέγειν
ὀπῶν τε τῶν ἐν ξηρᾷ καὶ βλαστημάτων
φρομένων γένος πᾶν ἔγγραφον λόγον
ἐθήκαμεν πρὸς(ς) γνῶσιν ἀκριβῶν ἑπῶν.
50 καὶ τῶν λίθων τὰς χροιάς, εἶδη καὶ τόπους,
καὶ τὰς μετάλλων, ἐνθα γίνονται, σαφῶς
ἔγνωμεν ὠφελείας ὡς καὶ τὰς βλάβας.
καὶ τῆς θαλάσσης ζῶα παντοίων γένη
καὶ σχημάτων μορφάς (τε) οἶδαμεν πάσας,
55 καὶ ὠφελείας ἐκφέρειν τοῦτων βροτοῖς
καὶ τὰς βλάβας φεύγειν δὲ καὶ μὴ λαυθάνειν.
f. 49^r πτηνῶν τε τὰς ποικίλας ἰδέας γενῶν
ἀλληλοφώνους καὶ ξένας τοῖς σχήμασιν
ὄντων πρὸς ὠφέλειαν ἀνθρώπων φύσει
60 ἐσχηκότων (θ') ὑπαρξῆν εἰς τέρψιν βίου,
οὕτως δὲ καὶ πᾶν κτήνος, ὡς καὶ ἐρπετῶν
εἶδος γένος τε ἐξεφίναμεν λόγοις.
ἑπῶν γὰρ ἔργον μηδὲν εἰς ψεῦδος φέρειν
μ(ρ)ήσεως ἔχουσιν, ἀλλ' εὖ καὶ μάλα
65 εἰρήκαμεν τὰ πάντα καὶ ἐδείξαμεν
βροτοῖσι καὶ εἰς κέρδος, εὐεκτηῖν βίῳ.
Πῶς οὖν φασὶ πρὸς ἡμᾶς οἱ φιλόσοφοι
καὶ μηδενὸς μύησιν οἱ ἐσχηκότες,
σοφιστικῆς ἐννοίας ἐστεργημένοι
70 ψευδεῖς σοφοὺς λέγοντες εἶναι ἀθλίως,
πηροὶ φρεσὶ πρὸς γνῶσιν ὄντες πανσόφου
μαθησέως καὶ θείας ὄντως γνώσεως;
λέγουσι γάρ· πῶς ἔστι τεῦξαι τὸν χρυσόν,
ἢ πῶς δυνατόν, ὅστις ἐστὶν τὴν φύσιν,
75 ἦνπερ θεὸς τοιῶσδε ποιήσας πάλαι
ὡς δημιουργὸς ἔκτισε, πρὸς σύστασιν
τρέφαι φύσιν, μὴ οὖσαν οὕτως τῇ θέσει,
πρῶτην ἐν ἣ ὑπῆρχε, καὶ ταύτην ὄλην
δειξαι χρυσὸν μένοντα καὶ τροπὴν ὄλιως

48 πανέγγραφον. 49 πρόγνωσιν (vgl. v. 46). 51 μετάλλους. 53 Vielleicht γενῶν. 57 εἰδέας. 58 So M. Das bei Athenaeus erhaltene Theophrast-Fragment zählt tatsächlich nur Vögel auf, und bei ihnen wird die ἐπιτροφονία auch heut noch beobachtet. 59 φύσιν. 63 Ohne Zeichen der Lücke. Zum Ausdruck vgl. Hierotheos Ideler II 341, 25 μηδὲν εἰς ψεῦδος λέγειν. 66 Vielleicht ὡς εἰς κέρδος. 74 δύναται. 77 οὐσῶν. Zu θέσει außerhalb des Verses ἐξ ὄλης. Konstruiere τὸν χρυσόν, ὅστις ἐστὶν τὴν φύσιν (= ἔχει τὴν φ.) ἦνπερ κτλ. τρέφαι

80 οὐκ εἰσφέροντα ὡσπερ ἀλλοιούμενον
εἴδους γένους <τ> ἐν ᾧ περ ἐκτραφεῖς ἔφυ;

Die Darlegung, wie es doch möglich ist, Gold künstlich herzustellen, lasse ich fort.

Daß ein *Theophrastus personatus* spricht, zeigte mir ein Blick in das Schriftenverzeichnis des Philosophen. Weckt doch v. 57. 58 sofort die Erinnerung an den Titel *περὶ ἑτεροφωνίας τῶν ὁμογόνων*, den der Byzantiner freilich mißdeutete, wenn er an ein Sprechen der Vögel mit einander dachte; mit v. 50 ff. verbinden sich *περὶ λίθων* und *περὶ μετάλλων*. Wieweit noch andere Einzelschriften wie *περὶ χυλῶν* oder *περὶ δακτύων καὶ βλητικῶν* in den Angaben über Steine, Pflanzen und Tiere mit berücksichtigt sind, wage ich nicht zu sagen. Der Charakter des zweiten Teiles der Aufzählung (v. 43—66) ist klar; er gibt den Inhalt einer Theophrast-Handschrift, die der beschreibenden Naturwissenschaft diene.

Für die erste Hälfte (v. 21—42) wies mein verehrter Freund F. Boll mir gütig den Weg, indem er mich aufmerksam machte, daß alle Kennwörter des astronomischen Abschnittes in den *φυσικαὶ δόξαι* Theophrasts wiederkehren und selbst in dem mageren Auszug des Aëtios noch zu belegen sind; er verglich v. 21 *ἄστρον τάξιν καὶ θέσιν* mit Aëtios II 15 *περὶ τάξεως ἀστέρων* (vgl. Diels 344, 16 *τὴν τῶν ἀπλανῶν θέσιν*) v. 22 *φύσιν* mit II 13 *τίς ἢ οὐσία τῶν ἄστρον* II 20 *περὶ οὐσίας ἡλίου*, II 25 *περὶ οὐσίας σελήνης* (vgl. 342, 10 *πορίνην μὲν τὴν φύσιν τῶν ἄστρον*) v. 22 *ὄψωσιν* Aëtios II 15 *ὄψος* (vgl. 344, 13 *ἐν ὄψει καὶ βάθει*), v. 22 *διάστασιν* (nach Boll die Entfernung der Planetensphären von einander, wie Plato im *Timaios*), v. 23 *μέτρων ὀρισμούς* Aëtios II 21 *περὶ μεγέθους ἡλίου*, 24 *περὶ μεγέθους σελήνης*, v. 23. 24 *ἀνατολαὶ καὶ κρήσεις* (nach Boll Fixstern-Auf- und Untergänge, ein Rest bei Aëtios II 19 *περὶ ἐπισημασίας ἄστρον*). Damit wäre noch nicht entschieden, ob die *ἀστρολογικαὶ ἱστορίαι* oder die *φυσικαὶ δόξαι* benutzt sind, nur, daß das kärgliche Exzerpt des Aëtios keinesfalls zugrunde liegt¹⁾. Vergleichen wir aber, daß dieser Teil mit den *αἰτιαὶ νοσημάτων* schließt und Aëtios V ebenso endet (29 *πῶς γίνεσθαι πυρετός*, 30 *περὶ ὀχρείας καὶ νόσου καὶ γήρωος*), so wird man lieber an die *φυσικαὶ δόξαι* denken und hier die vollen Angaben über einen Abschnitt erkennen, der später den philosophischen Epitomatoren überflüssig schien. Der erste Teil der

φύσιν, ἢν φύσει, οὐ θέσει, εἶλαχεν καὶ ἐν τῇ πρότερον ὑπῆρχε, καὶ τὴν νέαν δεῖξαι χρυσοῦν μένοντα.

1) Vgl. auch die Anmerkungen zu v. 24.

Ἱατρικὰ Μανώμεια kann uns von ihm eine Vorstellung geben. Hierzu stimmt die Einleitung v. 1—20; v. 15. 16 weist auf eine Sammlung der Lehren verschiedener διδάσκαλοι, und ihre Bezeichnung als σοφισταὶ καὶ ῥήτορες auf alte Zeit. Wenn das Ziel das εὐπραγεῖν εἰς πάντα ist, so denke ich daran, daß die Einleitung der φυσικαὶ δόξαι die Bestimmung des Aristoteles enthielt ἀναγκαῖον τὸν τέλειον ἄνδρα καὶ θεωρητικὸν εἶναι τῶν ὄντων καὶ πρακτικὸν τῶν δεόντων und vergleiche damit weiter v. 12 θέλοντες αὐτοῦς ὡς τελείους ἐκτελεῖν¹⁾. Entscheidend ist für mich ein Vergleich der leider lückenhaften Verse 3—9 mit 67—81. Sie erklären offenbar, warum der Schriftsteller die Maske des Theophrast anlegt und demzufolge das Exzerpt aus Theophrast einlegt. Nicht daß dieser selbst über die Entstehung des Goldes geschrieben hat²⁾ — Theophrasts Erklärung hätte nimmermehr die alchemistischen Versuche, Gold zu machen, gerechtfertigt —, sondern, daß nach Überzeugung der Alten alles aus der μίξις oder διάστασις der στοιχεῖα entsteht, das Gold also keine eigene φύσις hat, ist ihm offenbar zum Anlaß geworden. Die Frage τί ἐστὶ φύσις (Aëtios I 1) beschäftigt ihn von Anfang an; auf ποιότης, κράσις, συμπλοκὴ τῶν στοιχείων legt er allen Wert. Hierüber aber boten die φυσικαὶ δόξαι die Lehren. Besonders Aëtios I 30 (περὶ φύσεως) scheint mir für den Grundgedanken beachtenswert: Ἐμπεδοκλῆς φύσιν μηδενὸς εἶναι, μίξιν δὲ τῶν στοιχείων καὶ διάστασιν. γράφει γὰρ οὕτως ἐν τῷ πρώτῳ τῶν Φυσικῶν. Ἄλλο δὲ τοι ἐρέω. φύσις οὐδενός ἐστιν ἀπάντων θνητῶν, οὐδὲ τις οὐλομένου θανάτου τελειότη, ἀλλὰ μόνον μίξις τε διάλλαξις τε μεγέντων ἐστί, φύσις δὲ βροτοῖς ὀνομάζεται ἀνθρώποισιν. Ἀναξαγόρας ὁμοίως τὴν φύσιν σύγκρισιν καὶ διάκρισιν (vgl. v. 13. 14 φύσιν διακρίνειν, συγκρινᾶν ὡς καὶ συμπλέκειν), τοῦτέστι γένεσιν καὶ φθοράν. Derartige Stellen, die wohl länger ausgeführt waren, nicht zu kennen wirft er seinem Gegner vor. Sie geben für ihn die philosophische Rechtfertigung der alchemistischen Grundgedanken. So benutzt schon Olympiodor die φυσικαὶ δόξαι, um die orientalischen Lehren philosophisch zu rechtfertigen, und wagt es (Berthelot *Texte* p. 83, 15 ἔλθωμεν δὲ ἐπὶ τῶν ἐκάστου τῶν ἀρχαίων οἰκείαν δόξαν), für jedes mystische Buch die altgriechische Parallele zu bezeichnen, ganz ähnlich und mit demselben Recht wie z. B. Hippolyt es bei den einzelnen gnostischen Lehrmeinungen tut. Daß er dabei nur Philosophen vor Theophrast nennt, zeigt, daß er

1) Auf einen doppelten Gebrauch von τέλειος bei Epikur hat unlängst Diels, Philodem über die Götter I, Abhandl. d. Berl. Akad. 1915 S. 41 u. 93 hingewiesen.

2) Und zwar nach Alexander (Comm. in Aristot. III 2, 178, 14) ἐν τε τῷ περὶ τῶν μεταλλουμένων καὶ ἐν ἄλλοις τισίν, vgl. hierzu Olympiodor ebenda XII 2, 266, 24 ff., wo einzelnes wohl aus Theophrast stammt.

die φυσικαὶ δόξαι noch nicht erweitert fand. Für den Geist mag der Anfang des Vergleiches sprechen (83, 18): ἀνακεφαλαιωσώμεθα τοίνυν μερικῶς καὶ δεῖξωμεν, πῶς ἐκ τῶν φιλοσόφων οἱ ἡμέτεροι φιλόσοφοι τὰς ἀφορμὰς λαβόντες συντάξαν. Ζώσιμος τοίνυν, τὸ στέφος τῶν φιλοσόφων, ἡ ὠκεανόβροτος γλῶσσα, ὁ νέος θεηγόρος, Μελλισσῶ τὸ πλεῖστον ἀκολουθήσας κατὰ τὴν τὴν τέχνην, ὡς καὶ θεὸς εἰς μίαν τὴν τέχνην ἔλεγε εἶναι. So nimmt der Verfasser der jammervollen Verse, in dem ich jetzt mit Sicherheit einen neuplatonischen Philosophen und Nachfolger des Stephanos (vielleicht sogar auf dem Lehrstuhl in Konstantinopel) erkenne, für sich den Theophrast, von dem er noch außer der Handschrift der φυσικαὶ δόξαι wohl eine zweite benutzen kann, gibt sich als neuen Theophrast¹⁾ und mißbraucht dessen Namen, um Vorschriften zu rechtfertigen, wie man „den Drachen“ sieben Tage in Pferdemit großziehen soll, um ihn nach vierzig Tagen, wenn er den eigenen Schwanz verschlingt, zu schlachten und mit seiner Galle zu weißen und zu gilben (letzte Quelle ist das arabisch erhaltene Buch des Krates, das schon Petasios, Berthelot p. 15, 3, benutzt, vgl. Festschrift für Fr. C. Andreas S. 39; der Mythos ist chaldäisch-iranisch). Später nimmt derselbe Mann — denn ihn verrät die ganze „dichterische“ Technik, die Sprache und der Gebrauch derselben typischen Wendungen — noch einmal die φυσικαὶ δόξαι und greift den Archelaos heraus²⁾. Die Mischung der Elemente, die ihrer Natur nach räumlich getrennt sein müßten, und den Gegensatz der Seele als des Bewegenden und des Körpers als des Bewegten³⁾ findet er auch hier und — rechtfertigt damit die Schrift der angeblichen Kleopatra, die ich oben vorgelegt habe. Darin liegt ein Urteil wie etwa Κλεοπάτρα Ἀρχελάῳ τὸ πλεῖστον ἀκολου-

1) Ist hiernach die Benutzung der φυσικαὶ δόξαι sicher, so darf man aus v. 27—32 wohl eine dort angeführte Äußerung eines der alten Philosophen erschließen, auf die auch Lukian Ikaromenipp 6 bezug nimmt. Auch Lukian benutzt wohl Theophrast; er stimmt in den Angaben über die δόξαι auffällig mit den Stichwörtern des Aëtios überein. Auf dieselbe Äußerung müßte sich dann der Spott des Aristophanes Wolken 1502 ἀεροβατῶ καὶ περιφρονῶ τὸν ἥλιον und 1507 καὶ τῆς σελήνης ἐσκοπίσθε τὴν ἕβραν beziehen, vgl. Lukian τὸν ἥλιον περιμέτρουν καὶ τοῖς ὑπὲρ τὴν σελήνην ἐπαβύτουν (er benutzt schwerlich den Aristophanes; der ganzen Schilderung liegt der Gedanke ὡς εἶναι ἐκεῖ ἐν οὐρανῷ καὶ μηδὲν ἄγνοεῖν ἕως τελευτῶν ἐκείσε zugrunde, den wir jetzt für das Citat bei Theophrast in Anspruch nehmen; Helm, Lucian und Menipp S. 63 ff. geht nicht weit genug).

2) Falls ihm nicht gar Theophrasts Schrift Περὶ τῶν Ἀρχελάου noch zugänglich war, was ich nicht glaube.

3) Vielleicht auch die Bedeutung des πνεῦμα, in dem der Verfasser nach der festen philosophischen Tradition den νοῦς sieht (vgl. Hellenistische Mysterienreligionen 155 ff.).

θήσασα. Als Probe genüge aus der Schrift, für die ich leider auf Ideler (II 343 ff.) angewiesen bin, der Eingang:

- πράξις (πράξιν Id.) θεωρίας γάρ ἐστιν ἔκβασις (ἢ βάσις Id.).
 343, 10 ὡσπερ ψυχὴ ἄτερ (ἄπερ Id.) μένουσα σώματος
 ἀπρακτός ἐστι, μηδὲν αἰσθητὸν τελεῖν
 ἐξισχύουσα πάντα ἢ τι ποιεῖν
 εἰς ἔργον, αὐτοῦ ἐκτὸς ὡς ἀποστάσα,
 ἐνοῦσα δ' αὖ εἰς αὐτό, σὺν τῷ ὀργάνῳ.
 15 ἐργάζεται πᾶν ἔργον ὡς λογίζεται
 σοφιστικῶν ἐννοίας εἰς πλοκάς λόγων (φύγων I.),
 οὕτω νοεῖ τὸ ἔργον, ὃ ζητῶν θέλεις (πέλεις?)
 ἔχειν μύησιν γνώσεως ἐπιστήμην
 καὶ πραγμάτων εἰς πέρας αὐτοῦ ἔκβασιν
 20 τελοῦμενον (τελοῦμένην I.) πράξει τε καὶ θεωρίᾳ,
 ὡς καὶ ψυχὴ(ν) καὶ (εἰς I.) σῶμα τῇ τε συνθέσει
 κράσει (θ¹) ἐνώσει συμπλοκῇ τε τῶν δύο
 ἐν ζῆλον ἄμφω θεῖα τέχνη ἐκτελεῖ (ἐκτελεῖν I.),
 τοῦ πνεύματος συνόντος ὡς τρίτου στέφους.
 25 τὸν νοῦν προηόμνασον γὰρ εἰς θεωρίαν
 πάσης σοφιστικῆς τε τῶν (τ¹) αἰνιγμάτων
 καὶ συμπλοκῆς ἐννοίας ἀρχαίων σοφῶν
 344, 1 γνώσιν τε πείρας πράξεως τεχνουργικῆς
 ἐμπειρίαν σοφῆν τε καὶ διάκρισιν,
 τῶν στοιχείων τὸ κράμα (κράμμα I.) καὶ τὴν σύνθεσιν
 καὶ ποιότητα μανθάνειν καὶ πανσόφως
 5 συγκρινᾶν εἰς ἄλληλα καὶ ὁμοῦ πλέκειν
 συνθεῖν τε καὶ πρὸς ἓν τι τῆς τέχνης τέλος
 εὐχρηστον, ὠφελείας εἰς κέρδος φέρον (φέρειν I.).
 ἄτερ (ἄτε I.) γὰρ ἄμφοιν τοίνυδε, σώματος ψυχῆς,
 λέγω θεωρίας τε καὶ τῆς πράξεως¹),
 10 γενήσεται σοι οὐδὲν ὠφελουμένῳ.

Besser gelingt ihm die Sprache einer im Grunde iranischen Mystik. Man vergleiche mit der oben abgedruckten Vorlage (S. 17, 127) die Schilderung, wie die Seele den Leib „ruft“:

- καὶ λαμπρᾷ φωνῇ προσκαλεῖται κείμενον
 349, 5 τὸ σῶμα· οὕτω ψηοῖν ἔργοις, οὐ λόγοις·
 ἐξελεθε βαινὸν ἐκ σκότους ὡς ἐξ Ἄιδου,
 ἐκάς βάλε σκότωσιν ἐκ τοῦ (σοῦ I.) ἀγλῶος,
 ῥίψον φθορὰς χιτώνα, πάλαιον (καὶ πάλιν I.) ἐνδομα,

1) Vgl. Aristoteles und Theophrast oben S. 32.

- πρώην ὅπερ σε εἶχεν ὡς κατάκριτον,
 10 δι' οὗ πυρώσεις πλείστας ὡς παχὺς φέρων
 ἔστερξας (ἔστερξας I.), ὄφρα λεπτὸς ἐκφανθῆς ὄλωσ
 ὡς πνεῦμα ἐκτραπής τε (δὲ I.), καὶ ζήσης πάλιν (ζήσης πάλαι I.)
 σὺν τῇ ψυχῇ πάροιθεν ἐκ σοῦ ἐκστάσει,
 καὶ αὐθις ἐν σοὶ θάττον εἰσοικουόμενον (εἰς οἰκουμένην I.)
 15 εἰσδέξαι πνεῦμα καὶ τρίτον ὡσπερ στέφος¹⁾.

Steht die Benutzung der Kleopatra-Schrift hiernach sicher, so erkennen wir in der Mahnung des ersten Gedichtes an den Kaiser

- M. 44' σὺ σὺν (ὦν M), ἀναξ πανέμψρον, εὐσεβέστατε,
 ἄγαλμα παιδείας τε θειοσίκελ[λ]ον,
 πρῶταξον εἰς καθέδραν οἰκειούμενος
 παιδευτὰς ἔμψρονάς τε καὶ ἄνδρας σοφοῦς,
 μύησιν ὡς ἔχοντας ὦν ζητεῖς ἐπῶν.
 f. 44' κλῖνον τὸ οὖς σου θάττον ἀκροώμενος
 ὀμίλιας τε ὡσπερ ἐξηγήσεως

sobald die Nachwirkung jenes das alte Corpus einleitenden Bildes des auf dem Lehrstuhl sitzenden Komarios und der vor ihm stehenden Herrscherin¹⁾. Es ist der Verfasser des ersten Gedichtes, der unter verschiedenen Masken zu uns redet. Wir erwarten danach, daß auch der Name Hierotheos nur eine derartige Maske ist, und werden dem Zufall, daß dieser in der Spätzeit häufige Name uns auch in dem Index von M unter No. 37 (Εὐγενίου καὶ Ἱεροθέου κεφάλαια) als echter Name eines älteren Alchemisten begegnet, kein Gewicht beimessen. Er ist keinesfalls gemeint. Ein Philosoph muß es sein, und nur aus dem Inhalt des Gedichtes (Ideler II 336 ff.) dürfen wir ihn bestimmen. Es verherrlicht den ἱερὸς γάμος des Sonnengottes und der Mondgöttin und das ihm entspringende göttliche Kind; dem Bräutigam gehört der Westen (das Römerreich), der Braut der Osten (das Perserreich). Eine ähnliche Vereinigung der Gestirne des Tages- und Nachthimmels und zugleich der Gottheiten des Ostens und Westens ist in Rom tatsächlich einmal gefeiert worden, als der wahnsinnige Elagabal den Baal (*Iupiter Caelestis*) von Emesa mit der karthagischen *Caelestis* vermählte, die er als Mondgöttin deutete (Herodian V 6, 5), und schon Dieterich (Abraxas 103) hat richtig darauf hingewiesen, daß eine orientalische Mysterienvorstellung (Baal und Baalath, hier zur Triade ergänzt, vgl. Cumont, Orientalische Religionen² S. 145) zugrunde liegen muß,

1) Hieraus ist die Stellung der Gedichte in der Handschrift zu erklären. Wären sie organisch eingeordnet, so müßten sie vor Stephanos stehen.

die der Kaiser nur in Wirklichkeit umsetzte. Sie ahmte er auch in dem Beilager mit der Vestalin nach, von dem er nach Dio LXXIX 9, 3 sagte *ἵνα δὴ καὶ θεοπραπεῖς παῖδες ἔκ τε ἐμοῦ τοῦ ἀρχιερέως ἔκ τε ταύτης τῆς ἀρχιερείας γεννῶνται, τοῦτο ἐποίησα*. Diese Mysterienanschauung mag das orientalische Original der uns verlorenen griechischen alchemistischen Schrift, die der angebliche Hierotheos zugrunde legt¹⁾, auf die Vorstellungen von der Gold-erzeugung übertragen haben²⁾; die Beschreibung der Tracht und Erscheinung des göttlichen Bräutigams und des Kindes bei Hierotheos stimmen mit der Ausstattung, die nach Herodian (V 5, 3 vgl. 10) Elagabal als Verkörperung seines Gottes annahm, in auffälligen Einzelheiten überein. Wohl berührt es uns blasphemisch, wenn der byzantinische Dichter in einer derartigen Vorlage die *θεῖα μυστήρια τοῦ δεσπότου Χριστοῦ* zu finden glaubt (Ideler II 341, 32), aber gerade hieraus scheint mir mit Sicherheit zu erschließen, daß er mit Hierotheos den christlichen 'Philosophen', den angeblichen Lehrer des Pseudoareopagiten gemeint hat, welcher nach *De div. nom.* 3, 2 (vgl. 4, 15) nach dem Tode der Maria in Verzückung in ὕμνοι ἐρωτικοί das Geheimnis der göttlichen Geburt besungen hat. Dieser Maske entsprechend wählt er seinen Wortschatz (*μυσταρχία* nach *ἰσραρχία*, ὁμνήσας ἐκπλάγηθι θαυμαστὸν κλέος ἔργῳ γεραιρῶν), führt hier Evangelienworte an und färbt seine Gedanken aus christlicher Mystik. Daß er dabei den Lehrer des Pseudoareopagiten derartig neben den angeblichen Lehrer des Sokrates stellt, ist charakteristisch für den Neuplatoniker und eine meist übersehene letzte Entwicklung des Platonismus. Das halbbarbarische und widerwärtige Gedicht hat für die Geistesgeschichte dieser Spätzeit einen gewissen Wert und gibt zugleich dem Religionsforscher eine Vorstellung von einem syrischen Mysterium³⁾, dessen Nachwirkung in der Alchemie noch in Goethes Faust fühlbar ist.

Die vier Gedichte, die wir nun ohne weiteres dem gleichen Verfasser, einem Philosophen Heliodor, zuschreiben dürfen, entsprechen also den neun Vorlesungen des Stephanos und bilden zusammen einen *σισαγωγικὸς λόγος*. Heliodor setzt nur fort, was vorher die angeblich letzten Philosophen, die berufsmäßigen Erklärer des Plato und Aristoteles begonnen haben. Schon sie

1) Auch Stephanos scheint sie in der sechsten Vorlesung (Ideler II 225) zu benutzen (vgl. Hierotheos ebenda II 335, 34 ff.).

2) Wie Zosimos oder seine Vorgänger die Anschauungen von der Geburt des Mithras.

3) Etwa wie die Schrift der Kleopatra ein iranisches Erweckungsmysterium spiegelt.

haben ja neben jene beiden Gewaltigen den eitlen Schwindler Zosimos als Dritten gestellt, und für Heliodor ist die ganze Arbeit altgriechischer Wissenschaft, deren kostbare Denkmäler er noch besitzt, aber nicht mehr zu würdigen versteht, nur dazu da, orientalischen Phantasien den äußeren Anschein von Wissenschaftlichkeit zu geben. Unter diesem äußerlichen Firnis und durch ihn empfohlen gehen sie durch das nächste Jahrtausend weiter. Bezeichnet in gewissem Sinne Pseudo-Demokrit den Beginn der Hellenisierung, so Heliodor ihren Abschluß. Aber nur um die sprachliche und begriffliche Form handelt es sich bei ihr. In Wahrheit hat der asiatische Geist den griechischen völlig geknechtet, der Mystizismus das wissenschaftliche Denken erstickt. Es ist schmerzlich zu vergleichen, wie viel reicher der Ertrag ist, den die Einwirkung Theophrasts auf den Orient selbst uns soeben bringt, als der bescheidene Gewinn, den wir aus der Betrachtung dieses spätgriechischen Theophrastus redivivus für unsere Vorstellungen von der Arbeit des echten Theophrast davontragen.

Zur Überlieferung und Textkritik der Kudrun III. IV.

Von

Edward Schröder.

Vorgelegt in den Sitzungen vom 21. Februar und 7. März 1919.

III. Die Personennamen. Grammatik und Prosodie.

Mit dauerndem Unbehagen erfüllte mich bei der Korrektur des Martinschen Kudrun-Textes die Unsicherheit des Herausgebers gegenüber der grammatischen Form und einigermaßen auch der Prosodie der Eigennamen; in etwas geringerem Grade fand ich das gleiche bei Symons, und auch Bartsch ist keineswegs ganz davon frei zu sprechen. Es ist von vorn herein unwahrscheinlich, daß daran der Dichter schuld sei, wohl aber liegt hier ein letzter Rest der heillosen Verwirrung vor, welche der Schreiber angeordnet hat. Hans Ried, der für die Eigennamen der von ihm abgeschriebenen Dichtwerke sowenig Verständnis besaß, daß er aus dem *Ortwin von Metz* einen *Ortwein von Meissen* machte, *Gottelind* für *Gerlint* einsetzte, *Ortrun* und *Ortwin* an Stellen verwechselte, wo dies ganz unglaublich scheint, einen König *Gibelung* einführte und den Nibelungennamen gar nicht selten *Stibelung* schrieb, hat sich um die normalen und im Grunde höchst einfachen Flexionsformen so wenig gekümmert, daß er beispielsweise den Genitiv von *Hetele*, an dessen Form *Hetelen* kein Zweifel bestehen kann, in 7 verschiedenen Schreibungen bietet: *Hetelen* (24 ×), *Hettelin* (2 ×), *Hettel* (4 ×), *Hettels* (8 ×), *Hetels* (2 ×), *Hettelens* (1 ×), *Hettelins* (1 ×). Nicht immer war es so leicht, das Schwanken zu beseitigen, wie in diesem Falle, und da vor allem auch die Betonungsverhältnisse genau festgestellt werden mußten, hab ich mich entschlossen, einen vollständigen (1980 Zettel umfassenden) Apparat



